



Im Spannungsfeld  
zwischen Ich und Wir  
Gemeinschaft leben, Individuum sein



# Vorwort

Grundbedürfnis und Grundanspruch des Menschen ist es, sich als Individuum wahrzunehmen und zu erleben. Das Streben, sich selbst als eigenständige Persönlichkeit zu erfahren, autonom zu denken und handeln und eigene Vorstellungen zu verwirklichen, ist Ausdrucksform dieses Bedürfnisses.

Den Gegenpol dazu bildet das Bedürfnis nach Gemeinschaft. Sich in zwischenmenschlichen Beziehungen bestätigt zu fühlen und als wertvollen Teil einer Gemeinschaft zu spüren, ist für die Entfaltung eines Menschen unerlässlich.

Um im Spannungsfeld zwischen Ich und Wir ein Gleichgewicht zu finden, bedarf es einer Vielzahl an Fähigkeiten und Kenntnissen, die durch die Auseinandersetzung mit sich selbst und mit den anderen aufgebaut und weiterentwickelt werden. Ihr Aufbau beginnt in der Familie und wird in Kindergarten und Schule fortgesetzt. Individuum zu sein und Gemeinschaft zu leben, sind zentrale Aspekte des Lebens und bedeutsam für die Gesundheit aus ganzheitlicher Sichtweise, insbesondere für Heranwachsende auf der Suche nach ihrer Identität.

Kernaufgabe für alle Personen, die in der Erziehung und in der Gesundheitsförderung tätig sind, ist es, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen zu fördern, aber auch emotionale Kompetenz und soziale Fähigkeiten aufzubauen.

Diese Broschüre will zum Nachdenken über Individualität und Gemeinschaft anregen und den Erwerb von Selbst- und Sozialkompetenz als Arbeitsfeld für alle Gemeinschaften darstellen – zwei Kompetenzen, die im mehrsprachigen und immer vielfältigeren kulturellen Umfeld des eigenen Landes, mehr noch in der globalisierten Welt, eine immer größere Bedeutung erlangen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und viele Impulse für Ihre pädagogische Arbeit.



**Dr. Otto Saurer**  
Landesrat für die deutsche Schule, Berufsbildung  
und Universität



**Dr. Richard Theiner**  
Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen

# Inhalt

<b>IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN ICH UND WIR</b> .....	4
Im Spannungsfeld zwischen Ich und Wir – Warum diese Schwerpunktsetzung? .....	4
Stimmen aus Kindergarten und Schule .....	5
Gemeinsinn im Zeitalter der Globalisierung – Walter Lorenz .....	8
Jeder sein eigenes Individuum in einer grossen Gesellschaft – Barbara Villscheider .....	10
Musische Projekte und Gemeinschaftserlebnisse. Pflicht oder Kür? – Urban Stillebacher .....	11
Ensemble der Persönlichkeiten. Zwischen Ich und Gemeinschaft in der Theaterpädagogik – Thomas Troi .....	13
Vom Ich zum Wir. Gemeinschaft von Menschen unterschiedlicher Kulturen – Silvia Pitscheider .....	15
Reformpädagogische Projekte – Veronika Traut und Marion Wellenzohn .....	16
In Takt mit sich selbst und in Kontakt mit anderen lernen – Karin Pernstich .....	18
Ich Sorge für mich und alle profitieren davon – Christine Gasser .....	21
Ermöglichen, begleiten, Zusatzangebote schaffen – Einige Möglichkeiten der Begabungs- und Begabtenförderung an Schulen – Christian Salchner .....	22
Literaturhinweise .....	25
<b>DIE ARBEITSBEREICHE DER DIENSTSTELLE FÜR UNTERSTÜTZUNG UND BERATUNG</b> .....	26
Gesundheitsförderung .....	27
Integrationsberatung .....	27
Schulberatung .....	28
Supervision .....	28
Begabungs- und Begabtenförderung .....	29
Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung .....	29
<b>ANGEBOTE ZUR GESUNDHEITSFÖRDERUNG IN KINDERGARTEN UND SCHULE</b> .....	30
Studienergebnisse geben Schwerpunkte für Gesundheitsförderung vor .....	31
Lebensweltorientierte Angebote .....	32
Lebenskompetenzorientierte Angebote .....	35
<b>ANGEBOTE DER VERKEHRSERZIEHUNG UND MOBILITÄTSBILDUNG</b> .....	43
<b>FINANZIERUNGSKRITERIEN</b> .....	46
Finanzierung von Projekten im Bereich der Gesundheitsförderung .....	47
Finanzierung von Supervision .....	47
<b>FORTBILDUNGSVERANSTALTUNGEN IM SCHULJAHR 2008/2009</b> .....	50
<b>DIE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DER DIENSTSTELLE</b> .....	60
Impressum .....	63

# Im Spannungsfeld zwischen Ich und Wir – Warum diese Schwerpunktsetzung?

## **DASS JEDER MENSCH EINZIGARTIG UND WERTVOLL IST, IST UNUMSTRITTEN**

Die individuelle Verschiedenheit jedes und jeder Einzelnen stellt die Schule in ihrem Auftrag, die persönlichen Fähigkeiten aller optimal zu fördern, vor eine große Herausforderung. Ausgehend von den Stärken und Fähigkeiten jedes Individuums versucht die Schule Angebote zu schaffen, um persönliche Weiterentwicklung zu ermöglichen und zum Erwerb von Kompetenzen beizutragen. Im Bereich des Lernens wird dabei immer mehr auf die Individualisierung der Lernwege gesetzt.

Parallel dazu zeigt sich jedoch die Tendenz, dass es sowohl in der Schule als auch im täglichen Leben über den Erwerb von Fachkompetenzen hinaus darum geht, in gleichem Maße auch Selbst- und Sozialkompetenz zu entwickeln.

Diese Herausforderung kommt nicht von ungefähr. Schule wird durch die Veränderungen in der Gesellschaft und in den Lebensformen zum bedeutendsten Ort, wo Kinder und Jugendliche Gemeinschaft erfahren und erlernen können. Zum Bildungsauftrag der Schule gesellt sich damit ein wachsender und oft noch zögerlich angenommener Erziehungsauftrag, der das Ziel verfolgt, starke und eigenständige Individuen heranzubilden.

Lernen und Erziehung sind untrennbar mit dem Thema der zwischenmenschlichen Beziehung verbunden. Beides setzt eine pädagogische Haltung voraus, die von Interesse am Anderen und von Wohlwollen dem Anderen gegenüber geprägt ist. Den Anderen (egal ob Lehrender oder Lernender) als ganze Person wahrzunehmen und wertzuschätzen, stellt eine Voraussetzung für eine gelingende pädagogische Interaktion dar. Sie fordert Eltern und Lehrpersonen gleichermaßen dazu heraus, Kindern und Jugendlichen als »Schatzfinder« und nicht als »Fehlersucher« zu begegnen und ihre Entwicklung im persönlichen, sozialen und kognitiven Bereich zu fördern.

Diese Förderung findet in verschiedenen sozialen Kontexten statt: Familie, Klasse, Gruppe, Schulgemeinschaft, Freundeskreis ....

Genauso wie junge Menschen das Bedürfnis haben, ihre Individualität und Identität zu erkunden und auszubilden, haben sie das Bedürfnis, sich in der Gemeinschaft angenommen und integriert zu fühlen. Okay zu sein, so wie man ist, sich akzeptiert zu fühlen, für sich und andere einzutreten und zu sorgen, wirkt persönlichkeitsbildend und gesundheitsfördernd.

Schule kann dazu einen Beitrag leisten, indem sie Themen wie Kommunikation, Beziehung, Kooperation, Partizipation, Soziales Lernen, Konflikt oder Mediation und andere mehr aufgreift und im Sinne der Entwicklung einer Gemeinschaftskultur bearbeitet. Damit trägt sie dem Grundbedürfnis jedes Menschen Rechnung, Individualität und Gemeinschaft zu erfahren.

Die vorliegende Broschüre stellt in ihrem Schwerpunktteil verschiedene Aspekte des Spannungsfeldes Individualität und Gemeinschaft dar. Die Redaktionsgruppe hat verschiedene Personen im schulischen und außerschulischen Kontext angesprochen und um einen Beitrag zu diesem Thema aus ihrem individuellen Blickwinkel gebeten. Auf diese Weise ist eine vielfältige, lebendige und anregende Darstellung zum Schwerpunktthema entstanden. Die weiteren Teile der Broschüre beschreiben das vielfältige Unterstützungs- und Beratungsangebot der Dienststelle.

Das Redaktionsteam bedankt sich bei allen Autorinnen und Autoren sowie allen, die durch ihren Beitrag und ihre Unterstützung zum Gelingen der Broschüre beigetragen haben.

**Martin Holzner**

Leiter des Redaktionsteams

# Stimmen aus Kindergarten und Schule

Wir haben Kinder, Jugendliche, pädagogische Fachkräfte des Kindergartens und Lehrpersonen sowie Schulführungskräfte eingeladen, sich Gedanken zu einigen Stichworten wie Gemeinschaft, Freundschaft oder Einsamkeit zu machen. Einige dieser Stimmen sind hier gesammelt.

■ Die ersten Tage und Wochen bringen dem Kind im Kindergarten viele Neuigkeiten. Es muss erst (oder wieder) lernen, in einer größeren Gemeinschaft zu leben, sich wohl und geborgen zu fühlen. Die Gruppe muss zusammenfinden und das Gefühl der Zusammengehörigkeit muss allmählich wachsen. Mit dem Eintritt in den Kindergarten gelangt das Kind in eine Welt der Gemeinschaft. Es erlebt neue Situationen, neue Lebenserfahrungen und erlangt neue Kompetenzen. Das Kind lernt allmählich sich in einer größeren Gruppe zu behaupten, seine Bedürfnisse mit denen der anderen Kinder zu vergleichen und infrage zu stellen. Es findet seine Rolle innerhalb der Gruppe, indem es sich einmal durchsetzt und ein anderes Mal zurücknimmt. Aus dem Nebeneinander wird allmählich ein Miteinander. In der Gruppe ist jedes Kind wichtig. Das Kind lernt sich selbst in die Gruppe einzubringen, sich durchzusetzen, auf andere Kinder zu hören, Rücksicht zu nehmen, Solidarität zu entwickeln. Durch gemeinsames Spielen, Singen und Lachen, Erzählen und Zuhören, Beobachten und Erleben wird den Kindern das Gefühl der Gemeinschaft vermittelt. Sie lernen sich als wichtiges Glied der Kette zu fühlen.

**Kindergärtnerin**

■ Freunde sind wichtig, weil man sonst alleine ist.  
**Emanuele und Lena, Kindergarten**

■ Wenn man keine Freunde hat, dann ist man alleine, und alleine sein macht keinen Spaß.  
**Kathrin, Kindergarten**

■ Wenn man keine Geschwister hat, dann braucht man Freunde.  
**Katharina und Eva, Kindergarten**

■ Ich bin gerne bei meinen Freunden. Ich fühle mich sehr wohl bei ihnen. Wenn ich mit Freunden spiele, ist es so, als ob ich ein Geschenk bekomme. Wenn wir streiten, möchte ich mich schnell wieder vertragen, denn sonst fühlt es sich so an, als hätte ich einen großen Stein zu tragen. Freunde geben mir Stärke und Freude. Ich finde, meine Freunde haben gute Ideen für Spiele, aber oft gefällt es mir nicht und wir spielen, was allen gefällt (...) Eine Gemeinschaft gibt mir ein Gefühl, das ich sonst nie habe. (...) Die Klassengemeinschaft ist oft laut, aber wenn sie leise ist, da fühle ich mich wohl. Wenn sie laut ist, habe ich oft Kopfweg. Die Klassengemeinschaft ist für mich da, wenn ich sie brauche. Klassenarbeiten mache ich gerne mit meinen Freundinnen. In der Schule ist meine beste Freundin Eva, sie unterhält mich gut und freundlich. Räuber und Bulle spiele ich am liebsten.  
**Ines, Grundschule**



- Einrad fahren ist schöner zu zweit, weil der andere mir helfen kann und ich ihm. (...) In einer Gruppe fühle ich mich wohl. Mich verstehen andere gut und oft gar nicht gut. In einer Gruppe fühle ich mich wohl, da kann ich zu anderen gehen, die vielleicht keine Angst haben.  
**Magdalena, Grundschule**
  
- Ich tanze gerne alleine, weil ich mich so frei bewegen kann und mich niemand auslacht.  
**Marie-Sofie, Grundschule**
  
- Ich habe alleine keinen Spaß.  
Ich bin alleine nicht glücklich.  
Ich bin alleine nicht froh.  
Ich fühle mich gut in der Klassengemeinschaft, öfters schlecht.  
**Michael, Grundschule**
  
- In der Schule finde ich es gut, dass wir zusammenarbeiten, denn so können wir uns gegenseitig helfen. In einer Mannschaft braucht es viele, sonst geht es nicht. (...) Alleine hat es keinen Sinn zu spielen, zu lachen und zu leben.  
**Simon, Grundschule**

- Der Einzelne in der Zerrissenheit zwischen seiner Anonymität im Kollektiv und der Einsamkeit als Individualist, zwischen seiner Unfähigkeit, seine eigene Meinung unabhängig von der breiten Masse zu bilden und dazu zu stehen und seiner Flucht in eine utopische Welt. (...) Die Spannung zwischen Individualität und Gemeinsamkeit, also die Gegensätze zwischen müssen – sollen – dürfen – bedürfen – können – wollen formen einen Menschen wesentlich, sind Elemente eines jeden Lebens. (...) Jeder Mensch braucht seine Individualität als »Notwehr des Einzelnen gegen seine Bedeutungslosigkeit in der Masse«, wie es Ernst Reinhardt formuliert. Eine Welt seiner ganz privaten Gedanken, Träume, Wünsche, Hoffnungen, doch auch Ängste. Doch dorthin zu flüchten, sich in dieses Reich zurückzuziehen, das zerstört einen jeden Menschen auf die eine oder andere Weise. Die reale Welt findet im Zusammenleben statt und hier ganz besonders im Bewältigen von Konflikten. Wirklich zum Mensch werden kann man erst in seiner Individualität, wirkliche Menschlichkeit findet sich jedoch erst in der Gemeinsamkeit, im Miteinander.  
**Simon, Oberschulabsolvent**



- Individualität? Die ist an meiner Schule nicht gefragt! Obwohl viele Lehrer sagen, sie wollen uns zu kritischen Menschen erziehen, ist kaum einer bereit, eine kritische Stellungnahme gelten zu lassen. Am besten kommt man weiter, wenn man schön angepasst ist, sich nicht von den anderen unterscheidet und brav nachplappert, was einem die Lehrpersonen vorplappern. Auffallen und eigene Ansichten haben ist out. Das habe ich in drei Jahren an der Oberschule gelernt. Unscheinbar in der Masse zu verschwinden, das scheint gefragt zu sein.

**Kathrin**, Oberschülerin

- Individualisierung ist mir ein großes Anliegen, da es wichtig ist, auf die Schülerpersönlichkeiten individuell einzugehen und die Stärken jedes Einzelnen zu fördern, ohne die Klasse als Ganzes aus dem Auge zu verlieren. Allerdings brauchen die Lehrer mehr Zeit und Ressourcen, um sich auf eine solche Art von Unterricht ordentlich vorzubereiten; Verwaltungskram und Sitzungen aller Art nehmen uns Lehrern die Luft zum Atmen.

**Lehrperson**

- Schule ist ein Ort, an dem viele Menschen mit unterschiedlichen Vorstellungen, Interessen, Ideen und Zielen zusammentreffen. Ein Treffpunkt von vielen Individuen und Individualisten, die erst dann zu einer Gemeinschaft werden, wenn sie sich gegenseitig respektieren, gemeinsam erstellte Regeln einhalten, gemeinsame Ziele verfolgen und miteinander kooperieren, um sie zu erreichen. Auf dem Weg zu dieser Idealvorstellung ist es immer wieder meine Aufgabe, zwischen verschiedenen Interessen und Vorstellungen zu vermitteln, Kompromisse zu schließen, Entwicklungsmöglichkeiten für Individuen zum Wohle der Gemeinschaft zu schaffen und das Fernziel einer harmonischen und konfliktfähigen Schulgemeinschaft nicht aus dem Auge zu verlieren. Das ist alles andere als eine leichte Aufgabe!

**Schulführungskraft**



# Gemeinsinn im Zeitalter der Globalisierung

Industriegesellschaften, zu denen auch Südtirol trotz seines ländlichen Erscheinungsbildes gehört, befinden sich weltweit im Umbruch. Nicht dass gesellschaftliche Veränderungen als solche ein neues Phänomen wären: in Gesellschaften sind seit Anbruch der Moderne Veränderungen sozusagen vorprogrammiert, indem immer weitere Kreise der Bevölkerung ihre Vorstellungen vom Zusammenleben zum Ausdruck bringen wollen und teilweise auch können. Dies führt zu den prägenden Auseinandersetzungen um politische Ziele, die mit den Instrumenten der Demokratie ausgehandelt werden müssen, zu kulturellen Umbrüchen in Gewohnheiten und Lebensstilen und zu steten Veränderungen in persönlichen Beziehungen. Diese Veränderungen lassen sich in groben Zügen als Herauslösung von Menschen aus gemeinschaftlichen Lebensbezügen beschreiben, die einmal als selbstverständlich galten. Stattdessen müssen sie formale, vertragliche und damit selbst gewählte Bindungen ständig neu schaffen.

Diese neuen Formen der Bindung wurden in dieser ersten großen Phase des Modernisierungsschubs vom Einfluss des Nationalstaats geprägt, auch wo sie sich im Bereich der Zivilgesellschaft bewegten. Der Staat sorgte durch Gesetze dafür, dass sich die Veränderungen in einem gemeinsamen Rahmen bewegten, er bemühte sich um öffentliche Formen der sozialen Absicherung, damit Mitglieder der Gesellschaft auch materiell den Schutz der Gesamtgesellschaft zu spüren bekämen und damit ihre Zugehörigkeit konkret würde. Auf ihn waren auch viele der privaten Initiativen und Tätigkeiten hin orientiert, die einen kulturellen Zusammenhalt zum Ausdruck brachten (auch wenn der Staat für manche als fremd, fern und zuweilen sogar feindlich galt). Die Schaffung von »Ordnung«, von Zusammenhalt und von Orientierungswerten galt als öffentliche und damit gemeinsame Aufgabe, wohl vor allem angesichts der Bedrohung der öffentlichen Ordnung, die eine ungezügelter Industrialisierung mit ihren Begleiterscheinungen der Massenmigration in die Ballungszentren, der Massenverelendung und der politischen Wirren zunächst gebracht hatte. Diese öffentlich übernommenen Aufgaben legitimierten ihrerseits das »Regieren« des Staats, die politische Steuerung der Gesellschaftsentwicklung in eine bestimmte nationale Richtung.

Es ist genau diese Steuerungsfunktion des Staates, die sich heutzutage grundsätzlich wandelt und dadurch den anstehenden gesellschaftlichen Veränderungen ein anderes Gepräge gibt, eben über deren bisherige Eigendynamik hinaus. Es sei dahingestellt, ob dem Staat die Möglichkeiten und der Spielraum des Regierens durch eine globalisierte Wirtschaft immer mehr entzogen werden oder ob der Staat seine Steuerungskompetenzen willig an andere Zentren des »Regierens« abzutreten bereit ist (die Europäische Union ist ja nur eines dieser neuen Zentren neben beispielsweise der Weltbank, der Welthandelsorganisation und den internationalen Großunternehmen selbst).

Tatsache ist, dass Steuerungseinflüsse ganz unterschiedlicher Art auf die Mitglieder der heutigen Gesellschaften ihre Ansprüche erheben, dass aber die Art ihrer Machtausübung und vor allem die Art ihrer Legitimation immer weniger zu begreifen und damit auch zu beeinflussen sind. Dies erklärt den seltsamen und verwirrenden Doppelcharakter der heute festzustellenden Tendenzen. Auf der einen Seite werden Individuen auf radikale Weise freigesetzt – sie können (solange sie die entsprechenden Mittel besitzen) ihren Aktionsradius leicht über vormalige Grenzen hinweg ausdehnen, im Reisen, in der Wahl ihrer Tätigkeitsbereiche, durch elektronische Kommunikationsformen. Mehr noch, sie werden von kommerzieller und teilweise auch von staatlicher Seite ermuntert, diesen Individualismus zu pflegen, vor allem als Unternehmertum, sich zu inszenieren, sich zu positionieren und zu behaupten und Chancen wahrzunehmen. Diese Individualisierung ist daher gepaart mit Pluralisierung, mit dem Anspruch, sich unverwechselbar einzig zu machen, in einem immer bunter werdenden Angebot von Lebensstilen. Andererseits wachsen neue und stärkere Formen der Kontrolle: sichtbare in der Form von allgegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen, wie sie etwa das Leben der Raucher und Raucherinnen beschränken, und weniger sichtbare durch Video-Überwachung, das Registrieren der elektronischen Spuren, die wir überall hinterlassen und die Standardisierung von Tätigkeiten, Gütern und Erwartungen. Diese Widersprüchlichkeit schafft Verunsicherung und Ängste und trägt zur Vertiefung der Orientierungslosigkeit bei, welche die gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungen begleitet und die zum Beispiel im mangelnden klaren Profil politischer Parteiprogramme zum Ausdruck kommt.

Jugendliche haben es in diesem Kontext besonders schwer; zur Aufgabe der Jugend gehört es, sich mit etwas auseinanderzusetzen, um einen eigenen (oder letztlich doch wieder einen angepassten) Lebensweg zu finden. Aber wovon kann man sich absetzen und womit identifizieren, wenn die Konturen so verschwommen und die Positionen so fragmentiert sind? Wie kann man sich frei entfalten, wenn die Ich-Werdung unter ständigem Leistungsdruck steht? Wie kann man Gemeinschaft erleben, wenn anonyme virtuelle Kontakte die Fähigkeiten zum Aushandeln alltäglicher persönlicher Reibungen verkümmern lassen?

Unter dem Druck des Widerspruchs zwischen forciertem Individualismus und ständiger Überwachung findet die Sehnsucht nach Gewissheit, nach unkomplizierter Gemeinsamkeit und nach Schutz in der Menge leicht Ausdruck in Formen der Gemeinschaft und des kollektiven Handelns, die eigentlich als traditionell zu gelten hätten, die aber einen höchst modernen, wenn nicht gar post-modernen Stellenwert einnehmen. Diese Gemeinschaften versprechen Schutz vor unbewältigbarer Pluralität, vor der Allmacht der Kontrollen und vor der Gefahr des eigenen Scheiterns. Gemeinsinn, der auf der öffentlich organisierten Seite reduziert wird, stellt sich in verbogener, zuweilen geradezu perverser Form wieder ein, zum Beispiel in Rechten Szenen und Ideologien, aber auch im Treiben mafiöser Strukturen und Organisationen. Der Ruf nach der Vereinfachung einer kompliziert gewordenen Welt findet Resonanz, etwa in der »Erklärung« der Wirren durch »den Kampf der Zivilisationen« oder durch den »Ansturm der Migrantinnen«, und empfiehlt die »Rückkehr zu alten Werten«.

Diesen unheilvollen Verzerrungen gilt es, eine Alternative entgegenzusetzen, nicht in der Form von absoluten Positionen, sondern durch die Ausarbeitung von Fähigkeiten, die die Spannung zwischen Selbstfindung und Gemeinsinn kreativ ausnutzen, ohne diese beiden Pole voneinander abzutrennen. Das Land Südtirol hat in dieser Hinsicht eine gute Ausgangsposition, gerade weil es sich mit der Frage der kollektiven Identitäten intensiver auseinandersetzen musste und noch muss als andere Regionen, die erst durch Migrationsphänomene auf dieses Thema gebracht wurden. Dennoch besteht gerade auch in Südtirol die Gefahr einer stärkeren Polarisierung zwischen der wachsenden Ichbezogenheit einer Generation, die den Gemeinsinn als

überholt ansieht, weil sie sich gut versorgt und sozial gestützt weiß, und der Inszenierung kollektiver Abwehrreaktionen einzelner Gruppen, welche die Pluralisierung nur als Bedrohung empfinden. Gerade in diesen Transformationsprozessen ist die Politik in ihrer grundsätzlichen Verantwortung des Regierens herausgefordert und muss ein richtiges Maß zwischen Vorsorge und Eigenverantwortung der Bürgerinnen und Bürger, zwischen kollektiver Gemeinsamkeit und Anerkennung der Differenzen, zwischen Freiheit und dem klaren Setzen von Grenzen finden. An verantwortlichem Regieren haben sich Jugendliche schon immer orientieren können, und solches Regieren schafft mehr Begeisterung und Engagement unter ihnen als alle vereinfachenden Parolen.

**Walter Lorenz**

Professor für Soziale Arbeit, Freie Universität Bozen

# Jeder sein eigenes Individuum in einer grossen Gesellschaft

fertiger Gedanke jagt mich, wenn ich daran denke, wie sehr ein Mensch Gottes Schöpfung ist.

Schöpfung, gemässelt nach einem Bild, das nicht nur in ein Schubfach der Gleichheit passt, das jedoch Gleichwertigkeit eines jeden Wesens

voraussetzt.

Gleichwertig zu sein, die Würde als menschliches Wesen sich nicht streitig machen zu müssen, ob arm oder reich, weiss oder schwarz, intelligent oder einfach nur eigene Intelligenz zu haben, zugeschnitten für das Selbst im Sein.

Das Wissen nicht am Mass eines starren Parameters messen zu müssen, um Menschsein am Geistigen Können zu werten.

Funktionstüchtig sein.

Alle im gleichen Schritt durchs Leben ziehen zu müssen, um Anerkennung einzuholen.

Auf der Strecke bleiben, des Parameters Wille in die Zukunft führt, grobes Resultat, die Summe dieses Allgleichheitsgedanken ist.

Gleichwertigkeit eines jeden, durch Anerkennung terrestrischer Vielfalt, buntes Gemisch jeglicher Möglichkeit des Geistesreichtums zu einem Garten der multiterrenen Möglichkeit erblüht.

Blumenreichtum, der zu wahren Schätzen sich entfaltet, wird er nur individuell gepflegt, gedüngt und umsorgt.

Individuum im Vordergrund, mit adäquat angepasstem Programm und Ziel, lässt Zukunftslebensqualität im Besonderen Masse schauen.

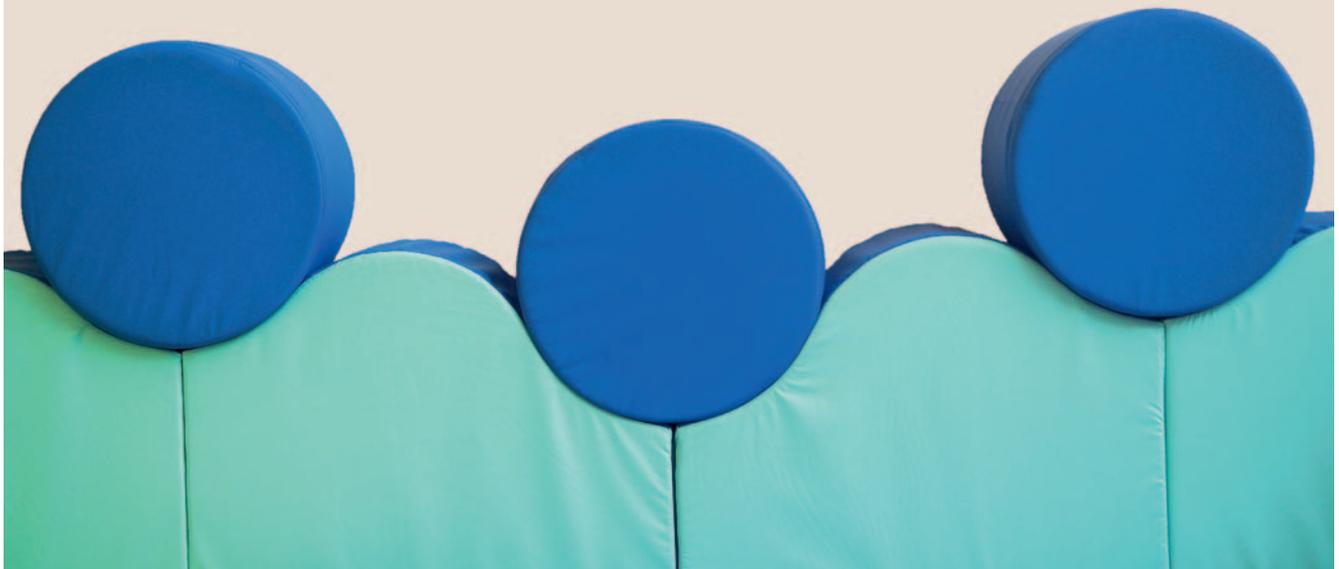
Richtige Form der Unterstützung und Begleitung führt zum Ziel, die als Grundlage der Würde obhut ist.

Anerkennung der Verschiedenheit, nicht Verkennen der Einzigartigkeit.

Respekt bezeugen, jedwem menschlichen Schöpfung gegenüber, unser aller Pflicht ist.

Bildung und Förderung unser aller Recht ist.

Barbara Villscheider  
Studentin



# Musische Projekte und Gemeinschaftserlebnisse

## Pflicht oder Kür?

Die Liste der Projekte, die ich außerhalb der Unterrichtszeit am Realgymnasium Bozen betreut, begleitet, organisiert habe, wird immer länger und ich muss gestehen, dass mir langsam der detaillierte Überblick über die Theater- und Musikinitiativen abhanden kommt.

Das erste Schultheater, das ich (damals gemeinsam mit anderen Kollegen und Kolleginnen) auf die Beine stellte, liegt ganze 20 Jahre zurück. Es handelte von Szenen aus dem Leben des Sokrates. Seitdem ist fast im Jahresrhythmus ein bunter Strauß von musischen Veranstaltungen entstanden. Die in diesem Bogen eingespannten Initiativen reichen von der Aufführung von Klassikern (Molière) bis zu selbst gestrickten Kabaretts, vom »Covern« ganzer Alben (Pink Floyd) bis hin zu musikalischen Eigenkompositionen (mit meinen Freunden Jürgen Winkler und Manfred Pardeller im Betreuersteam).

Durch die kreativen Szenarien, dazu gehören nicht nur Theater und Musik, sondern beispielsweise auch die vielfältigen Veranstaltungen der Schulbibliothek (Buchbesprechungen, Schreibwerkstatt, Erlebniskulturen in Zusammenhang mit Literatur), hat sich unsere Schule in den letzten zwei Dezennien einen Hegungsraum für schöpferische, musische Entfaltungsmöglichkeiten geschaffen.

Ganz nach dem Diktum, im Unterricht die Pflicht, außerhalb der Unterrichtszeit die Neigung, müssen Musik und Theater, Formen der künstlerischen Selbstverwirklichung, in der gängigen Unterrichtstradition leider auf der Reservebank Platz nehmen. Curriculare Bestimmungen sehen so etwas an der Oberschule kaum vor, die Bildungsinstitution Schule versteht sich (oder wird von Lehrkräften so verstanden) primär als Emissionszentrale für fachliche Inhalte, sodass Lehrkräfte vor allem im Triennium stark den Druck von Lehrplanimperativen zu spüren glauben. Daraus resultiert: Ähnlich wie im Fernsehen die dissidenten Potenziale in die Nachtprogramme verbannt werden, so müssen die kreativen an gängigen Oberschulen in den Nachmittag bzw. in die unterrichtsbegleitenden Kanäle ausweichen.

Wie dem auch sei, künstlerische Initiativen stellen meiner Meinung nach in vielerlei Hinsicht ein wichtiges Element des schulischen Lebens dar. Die im Laufe der Jahre gemachten Erfahrungen könnten im Resümee so ausgeleuchtet werden:

1. Projekte über die Bühne zu bringen, erfordert Enthusiasmus, organisatorisches Geschick, Sachkenntnisse, gruppenspezifische Führungsqualitäten und als *conditio sine qua non* verfügbare Zeitressourcen für schulische Belange. Ich muss summarisch sagen, dass sich der Einsatz bei allen Vorhaben gelohnt hat. Es sind in der Regel künstlerisch ansprechende Produkte, mitreißende Aufführungen und Konzerte entstanden, aber noch wichtiger scheint mir: jedes Mal wurde ein Stück Gemeinschaft ins Leben gerufen, erarbeitet am kulturellen Reibebaum Musik bzw. Theater. Solche Gemeinschafts- oder Gruppenerfahrungen werden von Schülern und Schülerinnen nachhaltig geschätzt. Ein Zitat von einem ehemaligen Schulbandmitglied: »Das Interessante an der Gruppe war, dass sie sowohl Schüler als auch Lehrer außerhalb des Unterrichts zu einer gemeinsamen Tätigkeit vereinte, die den üblichen schulischen Rahmen sprengte und als Motivation nun nicht den Notendruck benötigte, sondern die persönliche Begeisterung der Beteiligten. Die Atmosphäre war damit freundschaftlich und ungezwungen.«

Blasen wir ein bisschen in die Moraltrompete und gehen wir davon aus, dass der Individualismus in seiner Negativkomponente zur Signatur des Zeitgeistes gehört, dass der gesellschaftliche Trend in Richtung Singularisierung und Entsolidarisierung geht, so wird klar: Gemeinschaftsstiftende und -fördernde Initiativen bilden in diesem Kontext ein probates kommunitarisches Gegengift gegen das Schwinden der Gemeinschaft im breiten Format.

2. Projekte entstehen aus der Gemeinschaftsarbeit einer kleinen Gruppe. Deren Endprodukte, in schulinterne Veranstaltungen gegossen, fördern jedoch das Zusammengehörigkeitsgefühl (bei uns öfters erwähnt: das *Wisslyz-Feeling*) des übergeordneten Organismus. Gelungene Konzerte und dramaturgische Darbietungen schaffen gewollt oder ungewollt eine kommunikative Atmosphäre; sie sind manchmal wie eine Hausapotheke, die, ohne es direkt zu intendieren, Mittel für das allgemeine Wohlbefinden ausgibt. Darüber hinaus bringen sie eine frische Brise in eine Schulgemeinschaft, welche allzu oft unter der klammen Unterrichts-Normalität leidet.

3. Projekte künstlerischer Art ermöglichen den Schülern und Schülerinnen, deren Phantasie und Kreativität leicht in den Zäunen hierarchischer Interaktionsformen hängen bleiben, zumindest eine segmentale Selbstverwirklichung, weil sie gemeinsam mit dem Projektleiter oder der Projektleiterin Ziele, organisatorische Einzelschritte, gestalterische Möglichkeiten besprechen können. Dabei entstehen Spielräume für Mit- und Selbstbestimmung, die unter normalen Unterrichtsbedingungen nicht aktiviert werden und die so vielfach als konstruktive Energie verloren gehen.

4. In Projekten ist die Individualität zum Teil als Persönlichkeitsmerkmal (eigene Charaktere sind in musischen Initiativen manchmal wie das Salz in der Suppe), vor allem aber im Sinne von individuellen Fähigkeiten, Begabungen der Mitwirkenden auf jeden Fall gefragt. Individuelle, originelle Kompetenzen besitzen nicht an und

für sich die höheren Weihen, sondern sind dazu da, das Gemeinschaftsprodukt zu bereichern. Individualität bekommt damit Funktionalität für das Ganze. Dazu ein Zitat aus dem Erfahrungshorizont eines Schülers, der früher in der Schulmusikgruppe aktiv war: »Das Bewusstsein, gemeinsam an etwas zu arbeiten, die eigenen Vorstellungen mit denen der anderen zu verknüpfen und die eigene Persönlichkeit dem Endergebnis, der Musik, unterzuordnen, und dann das gemeinsame Auskosten der Früchte unserer oft nicht nur lustigen, sondern auch anstrengenden Arbeit, schuf zwischen allen Bandmitgliedern ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, der gegenseitigen Achtung und Freundschaft.«

**Urban Stillebacher**

Lehrperson am Realgymnasium Bozen

Eine Theatergruppe, bestehend vor allem aus Schülerinnen und Schülern der vierten Klasse, hat am Realgymnasium Bozen das Stück „Couragemangel“ von Bukowski gespielt.



# Ensemble der Persönlichkeiten

## Zwischen Ich und Gemeinschaft in der Theaterpädagogik

Die Kinder sitzen im Kreis. Jeder kann jeden sehen. Der Spielleiter sagt ein Wort und gibt es seinem Nachbarn weiter. Dieser sagt das Wort laut und gibt es weiter, bis alle dran waren.

Es folgen Sätze, Geräusche, Ausrufe, Grimassen, Körperhaltungen.

Eine typische Ausdrucksübung, bei der es darum geht, aus der Gemeinschaft heraus für einen kurzen Augenblick im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen. Die Beteiligten werden vom Zuschauer zum Akteur und wieder zum Zuschauer.

Andere Übung: Die Gruppe geht durch den Raum und versucht ein gleichmäßiges Tempo zu halten. Niemand geht schneller, niemand langsamer. Dieses gleiche Tempo einer ganzen Gruppe ist ein theatralischer Effekt. Er fordert von den Spielern und Spielerinnen Anpassung. Sie müssen sich eingliedern. Sie stellen sich zur Verfügung für eine Aussage. Im nächsten Moment machen alle einen Tempowechsel und niemand geht in der gleichen Geschwindigkeit. Jetzt braucht es die Individualität der Spieler und Spielerinnen, jetzt müssen sie zwar wieder auf die ganze Gruppe achten, doch sie bestimmen ihr Tempo selbst. Auch dies ist ein theatralischer Effekt. Alle gehen unterschiedliche Geschwindigkeiten. Niemand ist gleich. Vom Stillstand bis zum schnellen Gehen.

Das Theaterspielen fordert von den Spielern und Spielerinnen immer wieder diesen Spagat von Eingliederung und individuellem Handeln. Das beginnt bereits bei den Anwärmübungen. Sich in einen Kreis zu stellen und nicht einfach herumzulaufen erfordert schon mal ein Mindestmaß an Unterordnung. Das geht weiter bei Partnerübungen, wo es darum geht, Schulter an Schulter durch den Raum zu gehen, wobei ein Partner führt und der andere sich führen lässt. Es ist also ein Geben und Nehmen. Eine Herausforderung ist diese Übung, wenn beide führen und sich führen lassen. Ohne Absprache. Man muss so flexibel sein, auf jede Richtungsänderung sofort zu reagieren und anschließend ebenfalls eine Richtungsänderung anbieten: also sich immer wieder unterordnen und Führung übernehmen.

Die Improvisation als Arbeitsmethode zur Szenenentwicklung ist ebenfalls eine gute Möglichkeit, dieses Pendeln zwischen Ich und Gemeinschaft bewusst zu erkennen. Vier Spieler und Spielerinnen sollen eine kurze Szene zu Hause am Mittagstisch spielen. Die Figuren werden verteilt, jeder bekommt ein kleines Problem (Vater ist unglücklich, weil der Wagen kaputt ist, Mutter ist überfordert mit der Arbeit, Kinder haben ein Problem in der Schule). Die Szene beginnt, und da es sich um eine Theaterszene handelt,



darf sie nicht ablaufen wie im realen Leben, wo alle durcheinander reden oder ewiges Schweigen vorherrscht. In der Improvisation geht es darum, Freiräume zu nutzen. Die Mutter beginnt zu essen und zu lamentieren. Die anderen hören zu, essen, stochern im Essen herum. Die Mutter hört auf, ein Kind übernimmt den Ball und präsentiert sein Problem. Die ganze Gruppe reagiert empört, der Vater übernimmt.

Was hier so einfach beschrieben ist, ist natürlich denkbar schwer, denn was muss ein Spieler im Lauf dieser Szene für Anforderungen bewältigen:

**Handlung.** Er isst. Das Essen ist seine individuelle Handlung, dabei kann er aus der Erinnerung, seiner Erfahrung oder von Vorbildern Spielmaterial nehmen.

**Wahrnehmung.** Mit allen Sinnen muss er seine Mitspieler verfolgen, muss sehen, was sie machen, hören wie sie sprechen, spüren, was sie wollen.

**Freiräume nutzen.** Beim Spielen ergeben sich Freiräume, wo ein Spieler einsetzen kann, er füllt den Raum mit einer Geste, einem Satz, einer Antwort, einer Reaktion. Er spielt mit. Er wartet auf seine Chance und nutzt sie genau in diesem Moment.

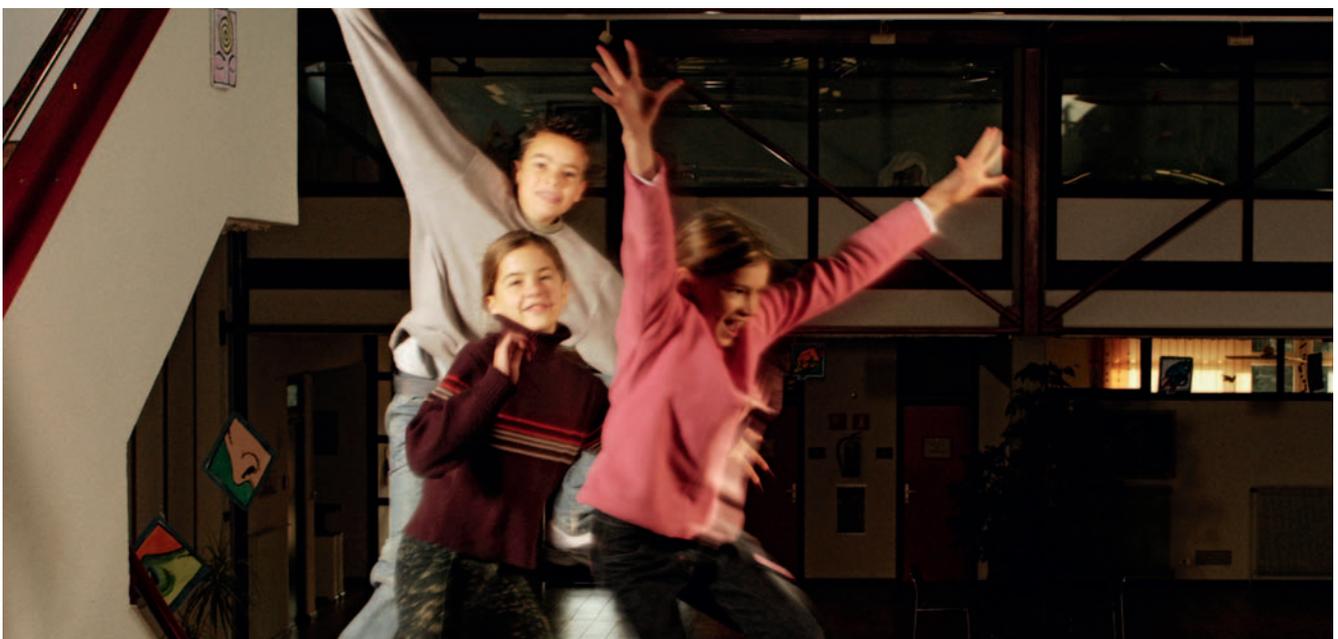
**Freiräume geben.** Die Spieler schließen ihre Aussagen ab. Lassen die anderen zu Wort kommen, geben den »Ball« weiter. Sie alle stellen sich in den Dienst der Szene, sie machen keine »One-Man-Show«.

Jede Handlung im Theater ist zielgerichtet, alles was auf der Bühne passiert, wird in den Dienst einer Sache gestellt: den Zuschauern und Zuschauerinnen eine Geschichte zu erzählen.

Dazu braucht es Spieler und Spielerinnen mit einem starken, kreativen Ich und eine Gemeinschaft, die dieses individuelle Potenzial verstärkt, ermöglicht und in einen Gesamtkontext stellt. Und es sind immer dann die gelungensten Produktionen, wenn man ein Ensemble auf der Bühne sieht, das aus Persönlichkeiten besteht.

**Thomas Troi**

Theaterpädagoge im Theaterpädagogischen Zentrum Brixen



# Vom Ich zum Wir

## Gemeinschaft von Menschen unterschiedlicher Kulturen

Es ist ein gewöhnliches Abendessen. Zwölf Personen umrunden die gedeckte Tafel, schlürfen eine schmackhafte Suppe, genießen eine marokkanische Spezialität und spülen das köstliche Essen mit Wasser, Saft oder Wein hinunter. Dabei beleben zahlreiche Sprachen das Ambiente. Es dominieren die einheimischen Sprachen Deutsch und Italienisch, doch auch Spanisch und vor allem Arabisch kommen nicht zu kurz. Die Erwachsenen unterhalten sich über Allfälliges und über die alltäglichen Ereignisse im Haus, die doch einiges an Gesprächsstoff liefern. Die Kinder rumoren währenddessen und fordern das Trommelfell der Erwachsenen heraus. Im Grunde sitzen zum größten Teil Fremde um den Tisch. Menschen, die sich erst seit kurzem kennen, Individuen, die bis vor kurzem ihr eigenes Leben außerhalb des Hauses gelebt haben und sich plötzlich an ein neues Kollektiv anpassen müssen. Ein Unterfangen, das nicht immer problemlos vonstattengeht und auch sehr viel Anstrengung bedarf.

### DIE INDIVIDUEN

Die Individuen im Haus der Solidarität sind Menschen unterschiedlicher Nationen und Kulturen. Jeder und jede hat nicht nur eine eigene Geschichte, einen eigenen Sozialisationsprozess, der den Charakter geformt und die Persönlichkeit gebildet hat, sondern kommt auch aus einem unterschiedlichen kulturellen Hintergrund. Werden in einem klar definierten kulturellen Kreis von allen Mitgliedern bestimmte Werte, Normen und Bedeutungen, die das Verhalten der Menschen bestimmen, geteilt, so basieren in einer interkulturellen Gemeinschaft bestimmte Verhaltensmuster nicht mehr auf einem kollektiven Verständnis, sondern sind individuelle Attitüden. Die einzelnen Individuen stehen somit vor der Herausforderung, sich an ein neues Kollektiv anzupassen.

### DAS KOLLEKTIV

Ein Beispiel für ein Kollektiv im Haus der Solidarität ist die Hausgemeinschaft. Diese besteht aus einer Gruppe von Menschen, die zusammenwohnen, sich demselben Haus zugehörig fühlen und gemeinsam die Aufgaben im Hause bewältigen. Es ist ein Kollektiv, das unabhängig von einzelnen Individuen existiert, das der Individualität Grenzen setzt und nach selbst geschaffenen Normen und Gewohnheiten agiert. So trägt das Kollektiv die Verantwortung für ein gutes friedliches Zusammenleben, organisiert die täglichen Abläufe und sorgt sich darum, die Gemeinschaft zu stärken.

### INDIVIDUALITÄT VERSUS KOLLEKTIVITÄT

Das Zusammenwirken von Individuum und Kollektiv ist in einer interkulturellen Gemeinschaft wie jener im Haus der Solidarität ein permanentes Spannungsverhältnis. Die Hausgemeinschaft funktioniert nur als Kollektiv, doch nicht jedes Individuum ist bereit, sich den Regeln der Gemeinschaft anzupassen und dazu beizutragen, die Gemeinschaft zu stärken. Die Zurückweisung der neuen, gemeinsamen Werte, der Grenzen, die das Kollektiv dem und der Einzelnen setzt, aber auch das Streben danach, die eigene Individualität zu entwickeln und nicht im gemeinsamen Ganzen zu verfließen, sind Gefahren für das Kollektiv und stehen in unmittelbarer Konkurrenz zur Gemeinschaft. Damit trotz dieser Gefahren die Gruppe nicht auseinanderfällt und solide bleibt, bedarf es bestimmter Voraussetzungen.

1. Die Beachtung von Regeln: Im Kollektiv gibt es Regeln, die für alle gelten und die von den Individuen akzeptiert werden müssen. Nur durch die Anerkennung gemeinsamer Normen, durch die Akzeptanz, ein Stück Individualität aufgeben zu müssen und die Bereitschaft sich anzupassen, kann ein Kollektiv funktionieren und ist mehr als eine bloße Ansammlung von Individuen.

2. Die Wahrnehmung von Individualität und Kollektivität: Kollektivität und Individualität sind nicht ausschließlich als Gegensatz zu verstehen. Ihr Verhältnis ist eher ein dialektisches, da die Entfaltung der Individualität nur in einer Gruppe erfolgen kann. Ohne eine Gruppe kann ein Einzelner oder eine Einzelne nie individualistische Bestrebungen entwickeln, ohne Bezugspunkt kann sich niemand davon abheben. Es ist eine Krankheit unserer heutigen Welt, Individuum und Gesellschaft als zwei getrennte Dinge zu sehen. Das eine bedingt immer das andere. Gruppen sind Systeme, die immer in Veränderung sind und die sich durch gegenseitige Abhängigkeit auszeichnen.

### HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT

Da sich auch hier in Südtirol die Gesellschaft in der Zukunft weiter durchmischt und zunehmend interkultureller wird, ist für eine gesunde Gesellschaft das Bestreben, interkulturelle Teil- oder Unterkollektive zu bilden, fundamental. Denn dadurch werden Spannungen in kleinen Einheiten ausgetragen und gelöst. Das verhindert, dass Eskalationen im Großen ausbrechen.

#### Silvia Pitscheider

Geschäftsführerin der Organisation für eine Welt (OEW) und Mitbewohnerin im Haus der Solidarität

# Mit einem reformpädagogisch orientierten Konzept den Herausforderungen entgegentreten

Die Stammgruppe der Delfine hat sich im Morgenkreis zusammengesetzt. Ein Kind übernimmt die Moderation. Dasselbe geschieht noch in den weiteren Stammgruppen, die sich versammelt haben. Es wird erzählt, berichtet und gehört, was die Kinder auf dem Herzen haben. Außerdem wird der gesamte Arbeitstag geplant. Dazu gibt es Vorgaben von Seiten der Lehrerinnen, aber auch die persönlichen inhaltlichen Anliegen in Form von persönlichen Themen werden ernst genommen und mit eingebunden. Bereits hier übernehmen die Kinder selbst die Verantwortung für ihr Tun und Handeln. In einem offenen Plan werden dann im Laufe des Tages alle erledigten Arbeiten festgehalten, damit die Schüler und Schülerinnen eine Übersicht über die geleistete Arbeit haben. Nach diesem anfänglichen Planen und Organisieren lösen sich die Gruppen auf.

Anschließend starten die Kinder in die Arbeit und verteilen sich in den verschiedenen Räumlichkeiten, in denen sie vorbereitete Lernumgebungen vorfinden. Es gibt einen Sprachraum, einen Mathematikraum, einen Raum für die zweite Sprache, der auch für Musik genutzt wird, einen Meditationsraum für den Religionsunterricht und ein Kunstatelier. In dieser sogenannten Freiarbeitsphase finden in Kleingruppen, oder je nach Bedarf auch einzeln, Einführungen in neue Lerninhalte oder Wiederholungen bereits bekannter Lerninhalte statt. Die Lehrerinnen finden sich in diesem System als Lernberaterinnen wieder. Sie helfen und beraten die Schüler und Schülerinnen beim Erfassen neuer und Vertiefen bereits erarbeiteter Lerninhalte. Auch Italienisch und Religion werden in diesen rhythmisierenden Arbeitswochenplan eingebunden. Am Ende des Schultages treffen sich die Schüler und Schülerinnen in den Stammgruppen im Reflexionskreis, wo jedes Kind seine Arbeitsergebnisse vorstellt, diese besprochen und festgehalten werden. In den Gruppen werden die Spielregeln der Demokratie geübt, so werden die Regeln für den Unterricht und das Leben in der Gemeinschaft von den Kindern ausgehandelt – immer in Begleitung der Lehrerinnen. Die einzelnen Lernfortschritte werden im Portfolio dokumentiert. Am Ende der Woche wird als fester Bestandteil des Schullebens eine Schulfeier abgehalten, die auch von den Kindern selbst vorbereitet und moderiert wird.

Das Konzept der Stammgruppe stammt von Peter Petersen, der den Jenaplan entwickelt hat. In jeder Gruppe sind etwa zwölf Kinder, die zu je einem Drittel altersheterogen die erste, die zweite und die dritte Klasse besuchen sowie zwei Gruppen, welche die vierte und fünfte Klasse besuchen. Die Gruppennamen haben sich die Kinder selbst gegeben.

Die Vielfalt in altersheterogenen Stammgruppen wird als Chance gesehen. Die pädagogische Herausforderung besteht darin, dass wir das Individuum stärken müssen im Sinne der Individualisierung. Wir unterstützen es, Lernziele mit Hilfe seiner Stärken zu erreichen und lerntypische Strategien zu entwickeln. Jedem Kind wird Zeit gegeben, sein individuelles Potenzial zu nutzen und auszuschöpfen und mit Hilfe seiner Stärken die Schwächen zu kompensieren.

Andererseits müssen wir die Gemeinschaft fördern. Dies versuchen wir über Soziales Lernen als Grundlage gesellschaftlichen Zusammenlebens. Es wird selbstverständlich, dass jeder und jede etwas arbeitet, dass es keinen direkten Vergleich von Leistungen gibt. Das Kind erlebt sich in der Position des Jüngeren, des Mittleren und des Älteren. In jeder Position entwickelt es typische Eigenschaften, wie es in den kleinen Familien von heute oft nicht mehr möglich ist. Durch den Wechsel muss sich das Kind immer wieder neu einordnen. Das gemeinsame Arbeiten bietet viele Gelegenheiten zum Voneinander- und Miteinander-Lernen. Grundlegend ist, dass die Kinder sehr viele Möglichkeiten zur Kommunikation untereinander bekommen, die auf diese Weise intensiv geschult werden. Gesprächsregeln werden nicht in statischen Momenten eingebunden und künstlich erzeugt, vielmehr bilden sie die Grundlage des Miteinanders. Methodisch bedeutet dies einen Wechsel zwischen individualisierendem, kooperativem und gemeinsamen Lernen. Altersheterogenität der Lerngruppe erleichtert es den Lehrkräften, die Unterschiedlichkeit der Lernenden leichter zu akzeptieren und traditionelle Wege zu verlassen. Bereits vor einigen Jahren machten wir uns auf die Suche nach neuen Wegen, um kindgerecht auf die Neuerungen der Schulreform und auf Veränderungen in der Gesellschaft einzugehen. In der Auseinandersetzung mit verschiedenen reformpädagogischen Strömungen, den Erkenntnissen aus der Neurophysiologie und Neurobiologie und der Schulreform fanden sich viele deckungsgleiche Grundsätze und Ziele.

Das mehrjährige Projekt »Jenaplan – Unterrichtsentwicklung auf reformpädagogischer Basis«, organisiert und finanziert vom Pädagogischen Institut und koordiniert von Christian Laner, bot sich für uns an. Begleitet wird das Projekt auf wissenschaftlicher Basis von Professor Harald Eichelberger und Professorin Marianne Wilhelm.

Was ist der Unterschied zu einer Schule, die wir selbst erlebt haben? Wichtig ist uns Lehrpersonen, dass Selbstständigkeit, Selbsttätigkeit, demokratisches Denken und Handeln, eigenverantwortliches Lernen und Verantwortung für sich und die Gruppe gefördert werden. Aber es muss auch den Rahmen geben, damit dies wirklich erlebt werden kann. Dies geschieht durch entsprechende Unterrichtsmethoden, aber auch durch die Gestaltung der Lernlandschaften. Im Jenaplan von Peter Petersen wurde der Rahmen für diese Ziele gefunden, wobei vier wesentliche Elemente den Unterricht kennzeichnen: Arbeit, Gespräch, Feier und Spiel. Um aber auch den gesellschaftlichen Realitäten gerecht zu werden, wurde das wohl wichtigste Element aller reformpädagogischen Ausrichtungen eingeführt: die Aufhebung des herkömmlichen »Fetzenstundenplans« und die Einführung der jahrgangsübergreifenden Stammgruppen. Neben Petersen finden sich auch Ansätze von Freinet, dem Daltonplan und Montessori. Die Beobachtungen zeigen, dass die Kinder ungemein von diesen übergreifenden Lerngemeinschaften profitieren.

Weitere Informationen finden Sie auf folgender Webseite im Blog, auf der sich reformpädagogisch orientierte öffentliche Schulen Südtirols vorstellen und wo Sie mit uns diskutieren können:

[www.schule.suedtirol.it/blick/angebote/reformpaedagogik/infothek.htm](http://www.schule.suedtirol.it/blick/angebote/reformpaedagogik/infothek.htm)

**Veronika Traut und Marion Wellenzohn**  
Projektleiterinnen



# In Takt mit sich selbst und in Kontakt mit anderen lernen

## ERSTE KLASSE, ERSTER SCHULTAG:

**Philipp** zieht sein Käppi ins Gesicht und dreht sich demonstrativ zur Seite ...

**Dennis** klappert mit seinem Lineal auf die Bank, gibt immer wieder Zischlaute von sich ...

**Manuel** steht auf, macht sich diese Stunde schon zum fünften Mal auf den Weg zum Papierkorb, stößt dabei an Peters Übungsbuch, wirft es auf den Boden und steigt drauf ...

**Alex** wackelt auf seinem Stuhl herum, schaukelt, wälzt sich auf die Bank, hält es keine zwei Minuten ruhig auf seinem Platz aus ...

**Sandra** schaut störrisch in die Luft, zeigt an: Ich bin nicht da ...

**Daniel** trödelt schon wieder endlos dahin. Er schafft es, in der Stunde gerade zwei Zeilen zu schreiben ...

**Philipp, Dennis, Manuel, Alex, Sandra** und **Daniel** haben eines gemeinsam: sie sind mit dem eigenen Takt, dem eigenen Sein in der Klasse beschäftigt, sie haben es schwer, sich in den Takt der Gruppe einzustimmen und auf das Unterrichtsgeschehen zu konzentrieren.

**Kevin** und **Mattia** sind ständig in Konflikte verwickelt, sie sticheln andere an, »stänkern«, kommen an niemandem vorbei, ohne »anzustoßen«; sie gehen andere an, bis diese sie wirklich »angehen«, und zündeln, bis es brennt.

**Felix** und **Marian** haben ständig das letzte Wort, sie machen sich besonders lautstark und vehement bemerkbar.

Lehrerinnen und Lehrer sehen sich immer öfter von Schülern und Schülerinnen »herausgefordert«, die den Unterricht »stören«, den Ton in der Klasse bestimmen und um Macht und Einfluss konkurrieren. Sie beklagen deren unzureichendes Arbeits- und schwieriges Kontakt- bzw. Konfliktverhalten in der Gruppe. Sie bemängeln, dass viele Kinder überaktiv, aggressiv, unkonzentriert, unkontrolliert, überempfindlich seien, geringe Ausdauer hätten, trödeln, unsozial seien. Sie ärgern sich und kämpfen gegen die fehlende oder mangelhafte Anpassung an die Rahmenbedingungen und Erfordernisse der schulischen Situation, die hier notwendigen Regeln und Grenzen.

## EIGENE TAKTE SPIELEN

Lehrerinnen und Lehrer lesen auffällige Verhaltensweisen zumeist als Streben nach Aufmerksamkeit, als übermäßigen Bedarf an Aufmerksamkeit, oder, mal eher verharmlosend, mal eher abwertend, als »bloße« Aufmerksamkeitsuche, die es möglichst rasch zu begrenzen gilt.

»Nur« Aufmerksamkeit? Und wenn, wofür? Worauf machen diese Kinder aufmerksam? Was soll man merken, bemerken, nicht merken? Was braucht Beachtung, sucht Gehör? Welches Fühlen und welcher Sinn wollen erkannt werden?

Jemand sein, wer eigener sein, was von sich halten, anders sein, was wert sein in der Unterschiedlichkeit ist nicht selbstverständlich und scheint für manche Kinder und Jugendliche immer schwerer erlebbar und ertragbar zu sein. Unsicherheit und wenig Selbst(wert)gefühl bewirken, dass manche auf ihr Eigen-Sein besonders achten müssen, dieses gegenüber Mitschülern und Mitschülerinnen und Erwachsenen besonders deutlich machen, behaupten, verteidigen müssen. Die Angst, in der Gruppe nicht (genug) gesehen zu werden, unterzugehen, kein eigenes Sein, keine Stimme zu haben oder ausgegrenzt zu werden, findet in unterschiedlichen Verhaltensweisen Ausdruck. Die einen ziehen sich zurück, geben auf, verziehen sich in die eigene Welt, andere greifen an, suchen Kontaktflächen, wollen Reibung. Wieder andere tun sich eng zusammen, verbünden sich gegen andere und auf Kosten anderer, bemächtigen sich anderer, die noch unsicherer sind, um sich mächtig zu fühlen.

## VIelfältige Herausforderungen ...

Die Schule fordert die Kinder in (mindestens) zweierlei Weise heraus: sie sollen Leistungen erbringen, gut sein und einen Platz in der Gruppe finden. Das Gefühl, WER zu sein, orientiert sich immer am anderen und an der Frage, wer und wie sind die anderen? Kann ich bestehen, mich messen, mithalten? Kann ich andere für mich gewinnen, Interesse auf mich ziehen? Finde ich meinen Platz in der Gemeinschaft? Oder habe ich meinen Platz nur dann, wenn man mich ausreichend (d. h. ganz viel) beachtet? Zähle ich nur, wenn andere tun, was ich will? Kann ich nur anwesend sein, wenn du in meiner Nähe bleibst?

Wenn der Werksinn als Entwicklungsaufgabe nicht gelingt, entsteht Minderwertigkeit. Diese kommt in einer ablehnenden Haltung, in störendem, eben auffallendem Verhalten zum Ausdruck. Dem inneren Zuwenig wird mit einem äußerlich sichtbaren Zuviel geantwortet, mit einem übersteigerten Aufmerksamkeitsbedürfnis, mit dem Bedürfnis überlegen zu sein und zu kontrollieren, sich zu rächen und zu zerstören oder sich völlig hilflos zu zeigen.

Jesper Juul schreibt: »Geringes Selbstwertgefühl und die dadurch eingeschränkten Möglichkeiten, mit seiner Integrität und inneren Verantwortlichkeit in Verbindung zu treten und sie zu konsultieren, macht es in unterschiedlichem Maße schwierig, konstruktive und persönliche Ziele zu formulieren und die Zusammenarbeit mit anderen als wertvoll und befriedigend wahrzunehmen« (2004, 78).

### ... UND IRRTÜMLICHE ANNAHMEN

Ob ein Kind konstruktiv oder destruktiv handelt, hängt davon ab, was jemand von sich hält, sich zutraut und wie es andere einschätzt und ihnen vertrauen kann, wie es seine Stellung in der Gruppe sieht. Kritisch wird es, wenn seine Annahmen (Erfahrungen) zu den Erfordernissen der Situation im Widerspruch stehen. An diesem Punkt enden Fähigkeit und Bereitschaft, teilzuhaben und beizutragen und »unsoziales« Handeln folgt. Wenn ein Kind, ein Jugendlicher seine Stellung als geringwertig deutet, wird es/er eine ablehnende Einstellung zum Ausdruck bringen. »Wird das Gleichgewicht zwischen dem Bedürfnis des oder der Einzelnen, für die eigenen Interessen zu sorgen und dem Drang nach Zusammenarbeit in Beziehungen gestört, beginnt es in unserem Inneren weh zu tun« (ebd., 66).

Das Kind, das unerwünschtes Verhalten zeigt, glaubt nicht daran, dass es Interesse und Zugehörigkeit erreichen kann, und hofft nun, »irrtümlich« (Dreikurs et al., 1992) die Anerkennung durch provokatives Verhalten erhalten oder erzwingen zu können. Es kämpft für sich und gegen andere. Kinder, die sich unsicher und nicht genug fühlen, die sich nicht angenommen oder sich gar unerwünscht fühlen, weil nicht recht in ihrem Sosein, sind mit dem Festhalten an der eigenen Integrität, mit dem eigenen Takt beschäftigt. Damit sind sie nicht zur Kooperation bereit.

### DAS »UN-SINNIGE« VERSTEHEN

Ziel der Beratung und Begleitung von Lehrpersonen und Eltern ist es dann, diese darin zu unterstützen, die Kinder (wieder) in einen stimmigen Kon-Takt mit anderen zu bringen, der den eigenen Takt nicht bedroht. Zu verstehen, miteinander zu begreifen, was das Kind in Szene setzt, was für das Kind schwierig ist, was es bekümmert, welches Bedürfnis es in Handlung umsetzt und was es bei anderen bewirken will, ist oft ein langer Weg ohne Hinweisschilder. Es gilt den subjektiven »Sinn« eines Verhaltens, die Handlungs-Sprache zu verstehen, das innere Unbehagen (Enttäuschung, Wut, Kränkung, Neid, Leere ...), den Mangel zu entschlüsseln.

Das kontaktunsichere Verhalten der Kinder bewirkt Unsicherheit auf Seiten der Erwachsenen, der Lehrerinnen und Lehrer und der Eltern. Diese werden an eigene Grenzen von Kontakt und Beziehung herangeführt, geraten in Auseinandersetzung, oft in Konflikt mit ihrem Selbstbild und ihrer Rollenvorstellung. Sie fühlen sich dann ihrerseits nicht anerkannt, nicht respektiert, in ihrer Autorität untergraben. Hier gilt es gemeinsam, eigenen Gefühlen von Ärger, Ohnmacht, Angst, Wut, Hilflosigkeit auf die Spur zu kommen und Impulsen, sich zu rächen und zu strafen, Raum zu geben. Um zu vermeiden, dass diese im Gegenzug »in Handlung umgesetzt« und auf »erwachsene« Weise ins Spiel gebracht werden, über Machtworte, Ausgrenzungen, Abwertungen, Nichtbeachtung, ist es wichtig, diese zu reflektieren und zu sortieren und Blickwinkel zu verändern: Wie kann ich im »lästigen« Kind dessen Bedürftigkeit wahrnehmen, wie dem frechen und/oder trotzigem gegenüber meinen Stand halten, ohne mich auf den Machtkampf einzulassen? Wie kann ich im zornigen, wütenden, rachsüchtigen Kind den Kummer, die Angst sehen? Wie kann ich mich wieder vom Kind gewinnen lassen? Wie kann ich wieder an die Fähigkeit, an die Leistung des Kindes, der Klasse Anschluss finden, wieder erkennen, was das Zuviel ist, das einen Mangel auszugleichen versucht bzw. ein Defizit kompensiert?

Erst wenn man erkennt, begreift, versteht, welche Gefühle das Kind bewegen, welche Ziele und Zwecke es verfolgt, können Begegnungs-Haltungen, Reaktionen, Interventionen überlegt und geplant werden.

Dabei ist es mir wichtig, darauf zu achten, dass Kinder und Jugendliche erst einmal mit ihrem Verhalten, als die im Moment einzig mögliche Art, auf sich aufmerksam zu machen, »an sich festzuhalten«, angenommen werden, auch wenn dieses nicht auf Zustimmung treffen kann.

Gemeinsam mit den Erziehungspartnern ist dann herauszufinden, was nötig ist, damit sich das entwickeln und nachreifen kann, was noch nicht zur Verfügung steht, und sich das beruhigen kann, was innerlich reizt und »juckt«. Wo jemand Eigensinn zeigt, ist erst dieser eigene Sinn zu schärfen; wo jemand viel Hilfe und Anbindung braucht, müssen dehnbare Fäden gesponnen werden. Statt zum wiederholten Mal Verbote oder Gebote auszusprechen, kann es sinn-voll sein, zu fragen, »kann es sein ... dass du dies ... möchtest ..., das ... erreichen wolltest?« Wenn ein Kind sich in seinem Gefühl und Bestreben verstanden fühlt, braucht es dies nicht mehr in Handlung umzusetzen.

Um eine gute Balance zwischen Eigenständigkeit und Beteiligung in der Gruppe zu unterstützen, braucht es klare Grenzen, deutlich markierte Räume; es müssen Regeln bekannt sein für das, was gefordert und das, was noch zulässig ist. Vor allem aber gilt es, Bezogenheit zu bewahren. Diese ist die Basis und das Maß für passende Nähe und nötigen Ab-stand, damit Wirkmächtigkeit erlebbar und Werkgestaltung erfahrbar sind.

## **DIE GRUPPE IM BLICK HABEN**

Darüber hinaus ist in der Beratung von einzelnen Lehrern und Lehrerinnen, aber vor allem mit Teams und Klassenräten das Bewusstsein für Gruppensteuerungsprozesse zu schärfen, die Sicherheit geben in der Führung der Klasse, im Fördern des Wir. Im Vordergrund des Lehr-Interesses stehen in den ersten Tagen eines Schuljahres noch immer der Stoff und nicht die Schüler und Schülerinnen, die sich erst kennen und finden müssen.

Die Wahrnehmung für die kognitiven und emotionalen Ressourcen und Grenzen der Gruppe als ganze, die Vermittlung von Kenntnissen über dynamische Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten sind hilfreich, um Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Stand zu festigen und Zweifel in Bezug auf das eigene Können in den Hintergrund zu rücken. Über das Verstehen von Mustern und Abläufen kann die nötige Distanz geschaffen werden, die es ermöglicht, aus persönlichkeitsbezogenen Mustern, symmetrischen Schuldzuschreibungen und

kreisförmigen Problemdefinitionen auszusteigen. Hier ist es immer wieder wichtig, die Balance zwischen eigenem Anspruch als Lehrerin oder Lehrer, Stoffzwang und Gruppengefüge wieder herzustellen. Indem die Lehrerinnen und Lehrer wieder wahrnehmen können, was die Schülerinnen und Schüler mitbringen und die eigenen Möglichkeiten reflektieren, darauf zu antworten, kann Entlastung erreicht werden. Die persönliche und berufliche Autorität und Integrität der Kolleginnen und Kollegen zu stützen und wieder Kontakt zur Gruppe herzustellen, ist ein wichtiges Ziel von beraterischer Intervention.

In manchen Situationen gehen wir Beraterinnen und Berater in die Klasse und arbeiten unmittelbar mit den Schülerinnen und Schülern an deren Kontakt- und Gemeinschaftserleben. Über direktes Ansprechen, Aussprechen, Miteinandersprechen werden die Themen der Gruppe erfasst, Verwicklungen erkannt und mögliche Lösungswege angebahnt.

## **TAKTE ABSTIMMEN, KONTAKT HERSTELLEN**

Ein Grundsatz in der Beratung ist es, empathisch Partei für die Situation insgesamt zu nehmen, mit allen Beteiligten in Kontakt zu kommen, deren unterschiedlichen Anliegen und oft konträren Sichtweisen Platz zu geben und diese aufeinander zu beziehen. Erst am gemeinsamen Tisch ist es möglich, abzuklären, was der »unsinnige« Sinn eines schwierigen Verhaltens ist, bei wem welcher Beratungsbedarf besteht und welche Baustellen für Unterstützung anzulegen sind. Ähnlich wie in der Klasse geht es auch in der Beratungssituation darum, den je eigenen Takt zu fördern und Kon-takt zu unterstützen, damit ein Zusammenspiel erreicht wird, das dem Kind wohl tut und seinem Lernen zuträglich ist. Spiegelbildlich geht es auch hier darum, Takte aufeinander abzustimmen, damit in gemeinsamen Suchbewegungen Entwicklungs- und Lernziele für die einzelnen Beteiligten erarbeitet werden können.

### **Karin Pernstich**

Schulberaterin am Pädagogischen Beratungszentrum Bozen

#### **Literatur:**

Dreikurs, Rudolf, Grunwald, Bernice, Pepper, Floy:

Lehrer und Schüler lösen Disziplinprobleme, Beltz, 1992

Jesper, Juul, Jensen, Helle:

Vom Gehorsam zur Verantwortung, Walter, 2004

# Ich Sorge für mich und alle profitieren davon

Lang ist die Liste der Themen, die zu Beginn des Supervisionstreffens an der Schule A angelegt wurde. Von den elf Anwesenden haben sieben Lehrpersonen ein Thema eingebracht, an dem sie gerne arbeiten würden. Die Themen reichen vom Umgang mit anderen bis hin zu sich selbst, so zum Beispiel:

- Ein großes Projekt an unserer Schule ist gelungen. Nun spüre ich versteckten Neid und Konkurrenz. Wie halte ich dies aus oder wie stelle ich mich dem?
- Zwei Schüler einer Klasse sind in eine Außenseiterposition geraten – Wie gehe ich damit als Klassenlehrer\*in um?
- Ein bevorstehendes Elterngespräch bereitet mir Sorgen, weil die bisherigen Gespräche mit dem Elternpaar nicht zur Zufriedenheit verlaufen sind. Wie kann ich das Gespräch anders steuern, damit sich die Dynamik nicht wiederholt?
- Ich fühle mich als junge Lehrerin von einem berufserfahrenen Kollegen immer wieder angegriffen, bewertet, in Frage gestellt. Wie schütze ich mich vor diesen Angriffen?
- Das Schuljahr ist erst zur Hälfte um und ich bin schon sehr müde. Wo und wie kann ich wieder Energie tanken?
- Die Mutter der Schülerin B nimmt deren Schwierigkeiten in der Schule nicht wahr. Wie bleibe ich weiterhin mit ihr gut im Kontakt, obwohl mich ihre Uneinsichtigkeit irritiert, ärgert?

Bei jedem Supervisionstreffen werden ein bis zwei Themen bearbeitet. Eine Teilnehmerin oder ein Teilnehmer führt in das Thema ein, schildert die Vorgeschichte und erzählt, wie er oder sie die Situation wahrnimmt. Wichtig sind das Anliegen der Lehrperson, die mit dem Thema verbundene Frage und das Ziel der Besprechung.

Wenn dies herausgearbeitet ist, dann sind die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt: Sie stellen Fragen, äußern ihre Hypothesen, stellen ihre Erfahrung zur Verfügung und geben Anregungen. So werden die Ressourcen einer Gruppe genützt.

Was für die Lehrperson neu oder hilfreich ist, entscheidet sie selbst. Sie entscheidet, welche nächsten Schritte sie setzen will und welches Thema sie vertiefen will.

So sorgt der Falleinbringer oder die Falleinbringerin für sich und zugleich für die Schülerinnen und Schüler, mit denen er oder sie im Unterricht arbeitet sowie für deren Eltern.

Je nach Themenstellung werden Vorschläge aus der Supervision auch in das Lehrerteam oder den Klassenrat hineingetragen und dort gemeinsam weiterentwickelt. So fließen die Erkenntnisse und Vorschläge in einen weiteren Kreis ein.

Bei der Auswahl des jeweiligen Themas spielt sowohl die Aktualität und Dringlichkeit eine Rolle, aber auch das Interesse von Seiten der anderen Gruppenmitglieder. Häufig gibt es in der Bearbeitung einer Situation oder eines Falles einen Wiedererkennungseffekt. Auch andere Lehrpersonen haben ähnliche Situationen erlebt, können sich mit einer der beteiligten Personen identifizieren und nehmen aus der Bearbeitungsphase wertvolle Anregungen für das eigene berufliche Handeln mit.

Auf diese Weise profitieren die einzelne Lehrperson, die Gruppenmitglieder und letztlich die Schülerinnen und Schüler von der Reflexionsarbeit der Lehrperson. Beim nächsten Treffen können dann andere Gruppenmitglieder ihr Thema in den Mittelpunkt der Bearbeitung stellen.

Supervisionsgruppen für Lehrkräfte sind ein präventives, der Lehrer\*in gesundes Angebot. Es wird der Blick immer auf das Ganze gelegt, und es werden die Perspektiven aller an Schule Beteiligten, also nicht nur jene von Lehrer\*innen und Lehrern, sondern ebenso diejenigen der Schülerinnen und Schüler, der Kolleginnen und Kollegen und der Eltern berücksichtigt. Eines der wichtigsten Ziele der Arbeit in der Supervision ist daher das fortlaufende Bemühen um Perspektivenwechsel, um so neue Einsichten und Verständnis für das Handeln der anderen zu bekommen. Damit können gestörte Kommunikation wieder verbessert und Beziehungen neu gestaltet werden. Wer der Gesamtorganisation Schule und vor allem den Schülerinnen und Schülern dienen will, kann dies unter anderem dadurch erreichen, dass er den Schulalltag reflektiert und Konflikte analysiert. Dadurch werden Missverständnisse und Konflikte entschärft und die Kooperation neu gestärkt.

## Christine Gasser

Supervisorin und Coach am Pädagogischen Beratungszentrum Bozen

# Ermutigen, begleiten, Zusatzangebote schaffen

## EINIGE MÖGLICHKEITEN DER BEGABUNGS- UND BEGABTENFÖRDERUNG AN SCHULEN

Auch begabtere Schüler und Schülerinnen sind im Rahmen ihrer schulischen Laufbahn auf Unterstützung und Förderung angewiesen. Ziel des Handelns aller Teile der Schulgemeinschaft muss es dabei sein, dass auch diese Schüler und Schülerinnen an ihrer Schule und in ihrer Klassengemeinschaft Wertschätzung erfahren und eine Lernumgebung vorfinden, die ihnen ein fruchtbares Arbeiten und Forschen ermöglicht.

Manchmal fühlen sich besonders solche Schüler oder Schülerinnen entweder immer wieder unterfordert oder werden von den anderen als »Streber« gebrandmarkt, so wie es etwa die Südtiroler Schriftstellerin Selma Mahlknecht erlebt hat: »Meine Mittelschulzeit war ... ein sehr betrüblicher Abschnitt meines Lebens. Zuvor hatte ich die betrüblichen Abschnitte Kindergarten und Volksschule hinter mich gebracht, und auf der Höhe meiner 14 Jahre blickte ich auf ein Leben zurück, das zwar mit schulischen Erfolgen aufwarten konnte, mich aber auch zum ständigen Außenseiter und verhassten Streber gestempelt hatte.«<sup>1</sup> Solche Erlebnisse können also für den betroffenen Schüler oder die betroffene Schülerin eine Belastung darstellen, und das ist auch der Schulgemeinschaft und der Gesellschaft insgesamt nicht besonders dienlich.

Die Förderung dieser und aller Schüler und Schülerinnen sollte im Rahmen einer Grundhaltung erfolgen, die grundsätzlich davon ausgeht, dass die Schule der Zukunft, wie es Andreas Salcher, einer der Mitbegründer der bekannten Sir-Karl-Popper-Schule in Wien und Autor des vor kurzem erschienenen, in Österreich auf breiter Basis diskutierten Buches »Der talentierte Schüler und seine Feinde«, formuliert hat, »diejenige sein wird, die die Individualität der Kinder maximal fördert.«<sup>2</sup>

Welche konkreten Möglichkeiten dazu gibt es beispielsweise? Was die Arbeitsformen im Regelunterricht anbelangt, ist es sinnvoll, immer wieder auch jene Methoden in Betracht zu ziehen, die sich erfahrungsgemäß für begabtere Schüler besonders gut eignen, etwa projektbezogenes Arbeiten, verbunden mit hoher Eigenaktivität und viel Freiraum für eigenständiges Denken und Agieren, aber auch, vor allem bei älteren Schülern und Schülerinnen, »sokratische« Dialoge, Diskussionsforen und Ähnliches. Wichtig ist allerdings, dass

den Schülern und Schülerinnen zuvor jeweils ein gesichertes Grundlagenwissen im entsprechenden Fachbereich zur Verfügung steht, das von der Fachlehrperson aufbereitet und erläutert worden ist, denn ohne festes Fundament ist das Haus, das der Schüler oder die Schülerin anschließend errichten soll, jederzeit einsturzgefährdet.

### ZUSATZANGEBOTE FÜR BEGABTE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Mit speziellen Zusatzangeboten kann den individuellen Bedürfnissen der einzelnen Schüler und Schülerinnen gezielt Rechnung getragen werden, ohne dabei die Schulgemeinschaft als Ganzes aus dem Blick zu verlieren. In den Grund- und Mittelschulen bietet sich hier der Wahlpflichtbereich besonders an, die Oberschulen haben im Rahmen ihrer Autonomie diesbezüglich viele Möglichkeiten, die vielfach schon sinnvoll genutzt werden.

So wurden etwa, um ein Beispiel zu nennen, an der Oberschule Sterzing im Kontext der autonomen Gestaltungsmöglichkeit von 15 bzw. seit kurzem 20 Prozent des Gesamtstundenkontingents im A-Zug (Realgymnasium/Sprachenlyzeum) Wahlpflichtbereiche im Ausmaß von zwei Wochenstunden pro Schuljahr geschaffen. Im Biennium können die Schüler und Schülerinnen zwischen den Bereichen ECDL, Graphik am Computer sowie Journalismus (erstes Jahr) bzw. Länder- und Kulturkunde (zweites Jahr) wählen. Im dritten und vierten Jahr stehen hingegen die Bereiche Englisch-Konversation (mit Länder- und Kulturkunde), Informatik (Erstellen von Internetauftritten sowie Programmieren), Naturwissenschaftliches Forschen und Experimentieren sowie Spanisch zur Auswahl. Die Wünsche der Schüler und Schülerinnen sind dabei, soweit möglich, bei der Konzeption des Gesamtangebots mit eingeflossen.

---

1) Interview »in Form« – Schulzeitung des Humanistischen Gymnasiums Meran, Dezember 2003

2) Interview »Kurier«, 11. November 2007

Außerdem gibt es für besondere Begabungen vier Zusatzangebote: die Möglichkeit, in der Redaktion der Schulzeitung mitzuarbeiten, an einem Theaterworkshop teilzunehmen, als Teil der Schulband neue Stücke einzuüben oder im Rahmen einer Kursfolge namens »Raika-Card« (konzipiert in Zusammenarbeit mit der örtlichen Raiffeisenkasse) einen Einblick in Themenbereiche wie Zahlungsverkehr und Börse zu erhalten.

Die einzelnen Workshops werden im Rahmen eines Pull-out-Programms<sup>3</sup> großteils am Vormittag angeboten, im Ausmaß von jeweils zwei Stunden pro Woche (je nach Angebot ganzjährig oder über einen bestimmten Zeitraum hinweg). Die teilnehmenden Schüler und Schülerinnen verpflichten sich zuvor schriftlich, die versäumten Inhalte selbstständig nachzuholen. Der Terminplan wird so gestaltet, dass die Schüler und Schülerinnen immer wieder an anderen Tagen zwei Stunden vom Regelunterricht befreit sind, sodass sie in jedem Fach insgesamt nicht zu viele Fehlstunden aufweisen.

Die Kurse werden von entsprechend ausgebildeten Lehrpersonen der Schule geleitet, und die Schüler und Schülerinnen erhalten am Ende des Workshops eine Teilnahmebestätigung, die sie später gegebenenfalls (etwa im Rahmen des Kompetenzenpasses) in ihr Portfolio aufnehmen können.

Im Normalfall führt die Nutzung solcher Zusatzangebote, wie unter anderem Cornelia Zierl<sup>4</sup> nachgewiesen hat, in keiner Weise zu einer Verschlechterung der Beziehung der betreffenden Persönlichkeit zu ihrer Stammklasse – allerdings hängt das auch davon ab, ob sie grundsätzlich dazu bereit ist, ihr Wissen bzw. ihre neu erworbenen Kompetenzen den Klassenkameraden zur Verfügung zu stellen bzw. ob sie grundsätzlich dazu bereit ist, ihren Kameraden in schulischen Belangen zur Seite zu stehen und sie bei Unklarheiten und Schwierigkeiten zu unterstützen.

Es wird daher, zum Wohl der Betroffenen, auch aus diesem Grund sinnvoll sein, im Rahmen der Zusatzangebote besonders die sogenannten »soft skills«, also allgemeine Schlüsselqualifikationen wie Kommunikationsfähigkeit, sozialverträgliches Verhalten und Ähnliches in den Vordergrund zu rücken bzw. zu thematisieren.

Insgesamt sollte es jedenfalls im Sinne des Gedankens der Inklusion so sein, dass die Schulgemeinschaft gerade auch die Kompetenzen der begabteren Schülerinnen und Schüler nutzt und den anderen zur Verfügung stellt und es gleichzeitig schafft, diese Schülerinnen und Schüler in die Gemeinschaft zu integrieren, sodass sie dort mit ihren Stärken und Schwächen akzeptiert werden wie alle anderen auch.

### **»DEN SCHÜLERN EIN HIRTE SEIN«**

Eine weitere Möglichkeit, begabte Schüler und Schülerinnen individuell zu fördern, besteht darin, sie über die verschiedenen Zusatzangebote, die es in diesem Zusammenhang auf Landesebene und darüber hinaus gibt (die Sommerakademie »Sapientia ludens«, Olympiaden, Fremdsprachenwettbewerb usw.) gezielt zu informieren. Wichtig ist es dabei, die einzelnen Schüler und Schülerinnen zur Teilnahme an solchen Veranstaltungen zu ermutigen, da ansonsten zum einen die Gefahr besteht, dass sich vielleicht manches sozusagen im Dickicht des schulischen Alltags verfängt und dann unbeachtet bleibt, zum anderen aber erfahrungsgemäß einige Talente, besonders dann, wenn sie noch nicht an solchen Veranstaltungen teilgenommen haben, ihre Leistungsfähigkeit etwas unterschätzen bzw. sich abschrecken lassen. Die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ist natürlich auch hier anzustreben, doch sollte man die gezielte Ermunterung zur Teilnahme an solchen Angeboten nicht nur diesem allein überlassen, da dann möglicherweise die Gefahr besteht, dass Schüler und Schülerinnen aus Familien, die sogenannten »bildungsfernen Schichten« angehören, zu wenig zum Zuge kommen.

---

3) Es handelt sich um Zusatzangebote für begabte Schülerinnen und Schüler außerhalb des Klassenverbandes.

4) Zierl, Cornelia, »Plus-kurse« – alternative außerschulische Lernangebote zur Begabtenförderung im Bundesland Salzburg, Diplomarbeit Universität Wien, 2002

Wissenschaftliche Untersuchungen<sup>5</sup> zeigen im Übrigen, dass ganz allgemein gerade das individuelle Gespräch zwischen Lehrperson und Schüler bzw. Schülerin, also das, was man auch als Mentoring bezeichnen könnte<sup>6</sup>, entscheidend zur Leistungssteigerung bzw. zur Sichtbarmachung von Begabungen beitragen kann.

Diese Gespräche können, wie es etwa im Pflichtschulbereich schon der Fall ist, institutionalisiert werden (im Rahmen der regelmäßigen »Lernberatung«)<sup>7</sup>, ebenso wichtig sind aber auch all jene (möglicherweise oft auch kurzen) Ad-hoc-Gespräche in den Zwischenpausen, auf dem Schulhof, aber auch im Rahmen des Unterrichts, wo sich immer wieder auch die Gelegenheit zu individueller Zuwendung und Ermunterung ergibt. Allerdings kann gerade in diesem Bereich, zumal wenn die Kinder das Alter der Pubertät erreichen, ein Zuviel auch schaden, und es ist daher gut, wenn wir der uns aus römischer Zeit überlieferten Spruchweisheit Folge leisten, die uns eine gewisse Beschränkung empfiehlt: »Non multa, sed multum!«, was bedeutet, dass es nicht darum geht, möglichst oft mit jedem Schüler und jeder Schülerin auf dieser Ebene zu kommunizieren – entscheidend sind die Authentizität und die Qualität der Kommunikation.

Entscheidend ist im Übrigen bei allen Bemühungen um die Förderung von Begabungen und von begabten Kindern und Jugendlichen auch, dass es gelingt, zwischen Schülern und Schülerinnen und Lehrpersonen eine gewisse Vertrauensbasis zu schaffen, die im Idealfall auch in Krisensituationen stützt und trägt und sich im Laufe der Jahre immer mehr festigt, bis hin zu dem Zeitpunkt, wo der Schüler oder die Schülerin die Bildungseinrichtung wieder verlässt und es dann etwa darum gehen kann, gemeinsam mit den Erziehungsberechtigten darüber nachzudenken, welche Zukunftsszenarien im beruflichen Bereich möglich und realistisch sein könnten.

»Den Schülern ein Hirte zu sein«, so hat es in diesem Zusammenhang Tony Little, der Leiter des renommierten Eton Colleges, vor einiger Zeit formuliert, »ist für mich die zentrale Funktion einer Schule«<sup>8</sup>, und wenn wir diese Maxime beherzigen, sind wir sicherlich auf dem richtigen Weg.

### **Christian Salchner**

Mitarbeiter im Bereich Begabungs- und Begabtenförderung an der Dienststelle für Unterstützung und Beratung

- 
- 5) Vgl. z. B. Th. Fitzner, T. Müller, H. Stöger, A. Ziegler, Bildungspolitische Empfehlungen zur Hochbegabtenförderung in Deutschland, in: Th. Fitzner, T. Müller, H. Stöger, A. Ziegler (Hrsg.), Beyond standards – Hochbegabtenförderung weltweit [CD-ROM], S. 1–5, Bad Boll (Evangelische Akademie), 2006
  - 6) Der Begriff bezieht sich auf die mythologische Figur des Mentor, deren Gestalt sich die Göttin Athene im Bedarfsfall bedient hat, um Telemach, den Sohn des Odysseus, in verschiedenen Lebenslagen zu begleiten und zu beraten. Odysseus und sein Sohn galten beide als besonders klug, aber dennoch waren auch sie gelegentlich froh darüber, auf den Erfahrungsschatz anderer zurückgreifen zu können.
  - 7) Vgl. auch die Regelung am Realgymnasium Sterzing, wo in der Abschlussklasse im ersten Semester zwei Wochenstunden für die individuelle Beratung im Hinblick auf die Abfassung der Facharbeit bzw. im Hinblick auf die Ausarbeitung des Schwerpunktthemas zur Verfügung stehen.
  - 8) »Die Zeit«, 6. Juli 2006

# Literaturhinweise



- Simone Pfeffer und Michael Göppner-Pfeffer  
**Ich achte gern auf mich und dich. Persönlichkeit entwickeln, Gemeinschaft leben**  
Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 2007

Nur wer gut entwickelte und soziale Kompetenzen besitzt, ist für ein glückliches und erfolgreiches Leben gerüstet. Die Grundsteine dafür werden im Kindesalter gelegt. Doch wie vermittelt man das? An welchen Werten orientiert man sich? Wie bringt man sie nachhaltig ins Spiel und fördert die Kinder entsprechend? Das Buch gibt mit vielfältigen Vorschlägen Anregungen für die Praxis.



- Tina Hascher  
**Wohlbefinden in der Schule – Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie, Band 40**  
(Hrsg. Prof. Dr. Detlef H. Rost) Waxmann Verlag, Münster, 2004

Das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in der Schule ist zu einem ernsthaften Anliegen geworden, obwohl bisher noch weitgehend unklar ist, was darunter zu verstehen ist und was zum Wohlbefinden in der Schule beiträgt. In diesem Buch werden theoretische Grundlagen zum psychologischen Konzept »Wohlbefinden in der Schule« gelegt und anhand eines Forschungsprojekts mit über 2000 Schülern und Schülerinnen der Sekundarstufe I überprüft. Anhand von qualitativen und quantitativen Forschungsarbeiten werden Alternativen zu programmatischen pädagogischen Ausführungen vorgeschlagen, und es wird eine empirisch abgestützte Basis für Schulreformen vorgelegt.



- Eckhard Schiffer, Heidrun Schiffer  
**Lerngesundheit – Lebensfreude und Lernfreude in der Schule und anderswo**  
Beltz Taschenbuch, Weinheim und Basel, 2004

Was hat Lernen mit Gesundheit zu tun, oder umgekehrt: Gesundheit mit Lernen? Viel. Und solche Lerngesundheit lässt sich fördern, in der Schule, im menschlichen Dialog, in der Therapie. Schöpferische Aktivitäten spielen eine große Rolle dabei, auch und gerade dann, wenn es um die Rückgewinnung von Gesundheit, Lebens- und Lernfreude geht.



- Franz Petermann und Silvia Wiedebusch  
**Emotionale Kompetenz bei Kindern – Klinische Kinderpsychologie, Band 7**  
(Hrsg. Prof. Dr. Franz Petermann) Hogrefe. Verlag für Psychologie, Göttingen u. a. 2003

Emotional kompetente Kinder können ihre eigenen Gefühle ausdrücken und regulieren sowie die Gefühle anderer erkennen und verstehen. Der Band beschreibt anhand aktueller Forschungsbefunde die Entwicklungen dieser grundlegenden emotionalen Fertigkeiten in den ersten sechs Lebensjahren. Ausführlich wird außerdem auf Störungen beim Erwerb emotionaler Kompetenz eingegangen. Ein Mangel an emotionalen Fertigkeiten führt häufig zu sozialen und schulischen Problemen. In diesen Fällen verbessert eine frühe Diagnose und Intervention die Entwicklungprognose. Entsprechend bietet der Band eine Übersicht zu altersspezifischen Verfahren zur Diagnostik emotionaler Fertigkeiten bei Kindern.



**Die Arbeitsbereiche  
der Dienststelle  
für Unterstützung  
und Beratung**

Wir sensibilisieren pädagogische Fachkräfte im Kindergarten sowie Lehrerinnen und Lehrer für Gesundheitsthemen und motivieren sie dazu, Kindergarten und Schule als gesundheitsfördernde Lebenswelt zu gestalten. Ausgehend von einem ganzheitlichen Verständnis von Gesundheit verfolgt Gesundheitsförderung das Ziel, die Lebenskompetenzen aller am Schulleben Beteiligten zu erweitern und für die Gesundheit förderliche Lern- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.

## WAS WIR ANBIETEN

- Wir beraten und begleiten Kindergärten und Schulen prozessartig in der Verwirklichung einer gesundheitsfördernden Lebens-, Lern- und Arbeitswelt.
- Wir unterstützen Kindergärten und Schulen in der Entwicklung eines gesundheitsfördernden Curriculums und Schulprofils.
- Wir bieten eine Reihe von lebenskompetenzfördernden Programmen und Projekten an und begleiten ihre Umsetzung.
- Wir bieten Unterstützung in der Planung, Durchführung und Reflexion von Initiativen und Projekten in den Bereichen Kommunikation und Konfliktbewältigung, Haltung und Bewegung, Wahrnehmungs- und Sinnesschulung, Prävention (Sucht, Gewalt, Suizid, Missbrauch), Sexualerziehung, Erste Hilfe, Ernährung, Hygiene und Gesundheitsschutz.
- Wir bieten Unterrichtsprogramme und Fortbildungspakete zu spezifischen Gesundheitsaspekten an.
- Wir unterstützen den Aufbau von Zentren für Information und Beratung (ZIB) an den Mittel- und Oberschulen. Diese sind als schulinterne Unterstützungssysteme für Schülerinnen und Schüler mit Brückenfunktion zu den verschiedenen externen Beratungsdiensten gedacht.
- Wir stellen den Kindergärten und Schulen didaktisches Material zur Verfügung und geben Hinweise auf weiterführende Literatur.
- Wir vermitteln Referenten und Referentinnen für die schulinterne Fortbildung und bahnen die Zusammenarbeit mit anderen Diensten an.
- Wir finanzieren die Durchführung von Projekten über den Fonds Gesundheitsförderung und sind bei Ansuchen um Sonderfinanzierungen behilflich.
- Wir unterstützen die Kindergärten und Schulen bei der Durchführung von Elternabenden und von Elternfortbildung zu gesundheitspezifischen Themen. Gerade im Bereich der Gesundheitsförderung ist die Mitarbeit der Eltern von grundlegender Bedeutung.

**»Jedes Kind hat ein grundlegendes Recht auf Erziehung und Bildung, das nicht durch Lernschwierigkeiten oder Beeinträchtigungen geschmälert werden darf.«**  
(LG vom 30.06.1983, Nr. 20, Art. 12)

Integrationsberater und Integrationsberaterinnen sind Ansprechpartner für Lehrpersonen aus der Grund-, Mittel- und Oberschule, pädagogische Fachkräfte im Kindergarten, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für Integration, Führungskräfte in Kindergarten und Schule, Eltern sowie Schüler und Schülerinnen, und zwar bei Fragen im Zusammenhang mit der Inklusion von Kindern, Schülern und Schülerinnen mit einer Beeinträchtigung.

Die Anfragen an die Integrationsberatung sind vielfältig: Während didaktische Fragen meist innerhalb der Fachgruppen oder mit den Koordinatoren und Koordinatorinnen für Integration am Kindergarten oder an der Schule geklärt werden können, geht es zunehmend um längerfristige Begleitung von Einzelpersonen, Teams oder Klassenräten im Zusammenhang mit verschiedenen Fragestellungen. Oft sind es auch »Entlastungsgespräche« mit Einzelpersonen aus den oben genannten Zielgruppen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Aufklärung über die Art der Beeinträchtigung und die Information über spezifische Fördermöglichkeiten. Bei den Anfragen von Eltern geht es häufig um Fragen, die mit dem Übertritt in die nächste Schulstufe in Zusammenhang stehen; einigen Eltern fällt es schwer zu akzeptieren, dass ihr Kind eine Beeinträchtigung hat. Mütter wünschen sich auch Begleitung zu Erziehungsfragen, vor allem dann, wenn ihr Kind erwachsen wird.

Manchmal zeigt sich im Rahmen der Auftragsklärung, dass hinter der sachlichen Frage nach den Aufgaben einer Integrationslehrperson oder eines Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin für Integration unterschiedliche Auffassungen von Integration stehen oder dass es bereits Konflikte gibt. Als Berater und Beraterinnen ergreifen wir nicht Partei für eine Seite, sondern wir verstehen uns als externe Person, die einen neutralen Blick von außen einbringt.

Beratung ist für uns ein Prozess, den wir in sein gesamtes Umfeld eingebettet sehen: Wie wurde das Kind bisher gefördert? Welche Erfahrungen hat es in seiner Schullaufbahn gemacht? Wird das Kind auch von externen Diensten betreut? Wie ist die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus? Nach einer gemeinsamen Auftragsklärung erfolgt die Beratung in Form von Gesprächen, durch gemeinsame Reflexion oder längerfristige Begleitung, wobei Beobachtungen des Kindes in verschiedenen Lernsituationen einfließen können.

Für einen gelungenen Beratungsprozess brauchen wir jedoch die Bereitschaft, das eigene Handeln zu hinterfragen, zu reflektieren und gegebenenfalls zu verändern. Deshalb ist die Freiwilligkeit in der Beratung Voraussetzung für unser Handeln. Wir bieten dazu einen Rahmen, in dem Vertraulichkeit und Verschwiegenheit gelten.

# Schulberatung

Als Schulberater und Schulberaterinnen sind wir in erster Linie Ansprechpartner für Kindergärtnerinnen, pädagogische Mitarbeiterinnen und Lehrpersonen aller Schulstufen. Wir begleiten bei auffälligem Verhalten von Kindern und Jugendlichen, schwierigem Kontaktverhalten, konflikthaften Beziehungen, Lernschwierigkeiten oder psychosomatischen Beschwerden, bei Problemen im Team oder im Klassenrat und zwischen Erziehungspartnern. Menschliches Verhalten zeigt sich als Ergebnis der Wahrnehmung von Beziehungen und Situationen und definiert sich durch den Kontext. Da Verhaltensweisen oftmals erst im Kontext verstehbar sind, ist es uns ein Anliegen, wo notwendig, in Absprache mit dem Klienten oder der Klientin mit allen am Erziehungsprozess Beteiligten zusammenzuarbeiten.

## VON DER ANFRAGE ZUR INTERVENTION

Die Kontaktaufnahme geschieht entweder über Telefon oder E-Mail. Aufgrund der Situationsbeschreibung erfolgt die Auftrags- und Zielklärung, bevor folgende Interventionsmöglichkeiten für die jeweilige Intervention angedacht und gemeinsam erarbeitet werden können: Beratungsgespräche mit Einzelnen und Gruppen, Moderation von Treffen zwischen Beteiligten, mittelfristige Prozessbegleitung, fachliche Inputs zu unterschiedlichen Themen und/oder Unterstützung bei der Planung von Interventionsprojekten.

Das Einholen weiterer für den Beratungsprozess wichtiger Informationen kann mit Zustimmung der Beteiligten durch folgende Schritte geschehen: Beobachtungen in der Kindergruppe oder Klasse, Gespräche mit Lehrpersonen, Kindergärtnerinnen, Teams, Schulleitung, Gespräche mit Eltern, Schülern und Schülerinnen und/oder Kontakte zu anderen Diensten.

## UNSER BERATUNGSVERSTÄNDNIS

Wir unterstützen unsere Klientinnen und Klienten darin, unterschiedliche Sichtweisen einer Problemsituation zu verstehen, Aufgaben und Ziele zu klären und konkrete Schritte zu setzen. Wir bemühen uns um ein einführendes und wertschätzendes Verstehen und um Echtheit in der Beziehung.

Wir erwarten Bereitschaft, sich auf einen Klärungsprozess einzulassen, und Verbindlichkeit in Bezug auf die vereinbarten Vorgangsweisen.

Unser langfristiges Ziel ist es, pädagogischen Fachkräften im Kindergarten und Lehrpersonen durch psychopädagogische Beratung in ihrer Entscheidungsfähigkeit und Handlungskompetenz zu stärken.

Schulberatung versteht sich – wie das Wort selbst schon sagt – nicht als therapeutische Einrichtung oder Maßnahme.

Psychopädagogische Beratung unterliegt dem Berufsgeheimnis. Vertrauliche Informationen werden im Falle der Vernetzung mit anderen Diensten und Helfersystemen nur unter Einbezug und Zustimmung der Klientinnen und Klienten weitergegeben.

# Supervision

## WELCHE SUPERVISIONSANGEBOTE ORGANISIERT DIE DIENSTSTELLE?

Team- und Gruppensupervision für Kindergärtnerinnen und Lehrpersonen und das Coaching für Direktorinnen und Direktoren werden seit acht Jahren von der Dienststelle für Unterstützung und Beratung durch interne und externe Supervisorinnen und Supervisoren angeboten. Für interessierte Kindergärten und Schulen bietet die Dienststelle Informationsveranstaltungen an, vermittelt Supervisorinnen und Supervisoren und gewährt eine finanzielle Unterstützung bei der Beauftragung von externen Fachleuten. Von der Dienststelle selbst werden schulstufenübergreifende Supervisionsgruppen an verschiedenen Orten angeboten, zu denen sich Einzelpersonen anmelden können. Die Termine, Orte und Anmeldeformalitäten sind im Landesplan der Fortbildung in der Kategorie 67 ersichtlich.

## WER KANN IN WELCHER FORM SUPERVISION UND COACHING ORGANISIEREN?

### Coaching für Direktorinnen und Direktoren

Interessierte Führungskräfte in Kindergarten und Schule können Einzel- oder Teamcoaching in Anspruch nehmen.

### Gruppensupervision an der eigenen Schule oder im Schulsprengel

Wenn sich sechs bis zehn interessierte Lehrpersonen zu einer Gruppe anmelden, kann die Supervision vor Ort organisiert werden.

### Gruppensupervision für Fachkräfte mit spezifischen Aufgaben oder Arbeitssituationen

Mehrere Schulleiter und Schulleiterinnen, Vizedirektoren und Vizedirektorinnen, Koordinatoren und Koordinatorinnen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für Integration sowie Junglehrer und Junglehrerinnen können sich zu einer Gruppe zusammenschließen und Supervision beanspruchen.

### Teamsupervision am eigenen Arbeitsplatz

Wenn alle Mitglieder eines Teams (Kindergarten oder Grundschule) oder der Großteil eines Klassenrates an Supervision interessiert sind, so können sie an der Dienststelle um Supervision anfragen.

# Begabungs- und Begabtenförderung

Menschen haben unterschiedliche Begabungen und Talente, und erst deren Vielfalt macht unsere Gesellschaft zu einer dynamischen und lebendigen Struktur.

Begabung ist mehrdimensional und umfasst kognitive, emotionale, motorische, kreative und soziale Bereiche. Sie ist das Ergebnis einer dynamischen Wechselwirkung zwischen individuellen Anlagen und dem fördernden oder hemmenden Einfluss von außen.

## WAS WIR ANBIETEN

- Wir sind Ansprechpartner für Kindergarten und Schule, für Eltern, Schüler und Schülerinnen.
- Wir informieren und beraten im Bereich der Begabungs- und Begabtenförderung.
- Wir bieten Unterstützung in der Planung, Durchführung und Reflexion von Initiativen und Projekten in den Bereichen Begabungs- und Begabtenförderung.
- Wir unterstützen Kindergärten und Schulen in der Entwicklung eines Konzeptes zur Begabungs- und Begabtenförderung.
- Wir sensibilisieren und informieren Lehrpersonen durch Fortbildungsveranstaltungen auf Schul-, Landes- und Bezirksebene und beraten bei der Planung von Fortbildungen.
- Wir organisieren und koordinieren außerschulische bzw. schulübergreifende Zusatzangebote für besonders begabte und motivierte Schüler und Schülerinnen auf Landes- und Bezirksebene, so beispielsweise die Sommerakademie für begabte und motivierte Schülerinnen und Schüler »Sapientia ludens«.

# Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung

Der menschliche Lebensraum wird durch die zunehmende Mobilität und die rasante Verkehrsentwicklung nachhaltig verändert. Das steigende Verkehrsaufkommen verschärft alle damit verbundenen Probleme. Unerwünschte Folgen müssen auf ein für Mensch und Umwelt erträgliches und hinnehmbares Maß reduziert werden.

Die Anzahl der im Straßenverkehr verletzten und getöteten Menschen nimmt zwar durch den technischen Fortschritt weiter ab. Zufriedenheit mit den erzielten Erfolgen, die in ein Nachlassen der Anstrengungen bei der Unfallprävention münden könnte, wäre aber fatal.

Daher sind Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung ein Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrages der Schule. Sie sind zwar keine eigenständigen Unterrichtsfächer, aber als ein verpflichtendes Unterrichtsprinzip sind sie Bestandteil des Unterrichts in allen Schularten und Schulstufen.

Sie tragen zu Sicherheitserziehung, Sozialerziehung, Umwelterziehung, Gesundheitsförderung sowie zur Werteerziehung für eine hoch gefährdete Altersgruppe bei.

## Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung haben zwei grundlegende Aufgaben:

- Sie helfen Kindern und Jugendlichen, sich im Verkehr sicherheitsbewusst und verkehrsgerecht zu bewegen und größer werdende Mobilitätsradien selbstständig und umweltbewusst zu bewältigen.
- Sie vermitteln den Schülerinnen und Schülern ein kritisches Verständnis für den Verkehr und seine Komponenten. Damit wirken sie an der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse mit.

## Schwerpunkte sind unter anderem:

- die Förderung der psychomotorischen Grundlagen der Verkehrsteilnahme von Kindern bis zum Alter von circa zehn Jahren,
- die sozialerzieherische Fundierung und Einbettung des Erlernens von Zeichen und Regeln,
- die Verstärkung des Realitäts- und Ortsbezuges in der Verkehrspädagogik,
- die schwerpunktmäßige Behandlung von Fahrradthemen und -projekten in der Grundstufe,
- die Aufnahme ökologischer Aspekte in den Inhaltsbereich,
- die Berücksichtigung von Aspekten der Verkehrspolitik und der Verkehrsgestaltung,
- die kritische Einbeziehung fahrpraktischer Elemente in die Verkehrserziehung.

An der Dienststelle finden Sie zu diesen Themen allerlei Unterrichtsmaterialien wie Arbeitsblätter, Folien, Filme, Software und Projektideen.



**Angebote zur  
Gesundheitsförderung  
in Kindergarten und  
Schule**

# Studienergebnisse geben Schwerpunkte für Gesundheitsförderung vor



»Welche Schwerpunkte sollen in der Gesundheitsarbeit an Kindergärten und Schulen gesetzt werden?« Diese Frage wird von pädagogischen Fachkräften immer wieder gestellt, da die Schwerpunktsetzung im breiten Arbeitsfeld der Gesundheitsförderung schwerfällt. Eine Antwort auf diese Frage geben die

Grundsätze der Gesundheitsförderung: Sie sehen vor, dass nicht von Expertenseite für die Zielgruppe gedacht und geplant werden soll, sondern die Zielgruppe selbst von Anfang an in die Planung von Tätigkeiten mit eingebunden werden soll, indem ihre Bedürfnisse erhoben und berücksichtigt werden. Damit orientiert sich Gesundheitsförderung an den Bedürfnissen und gewährleistet eine hohe Akzeptanz bei der Zielgruppe, unabhängig davon, ob es sich dabei um die Kinder, Schüler und Schülerinnen, pädagogische Fachkräfte an Kindergarten, Lehrpersonen oder um die Eltern handelt. Über die Berücksichtigung von Bedürfnissen, die vor Ort an Kindergärten und Schulen deutlich werden, kann sich aber auch ein objektiver Bedarf für die Bearbeitung bestimmter Themen ergeben. Hinweise auf diesen Bedarf geben Untersuchungen und Studien, die im Kindergarten- und Schulbereich durchgeführt werden.

Eine neue und besonders wertvolle Quelle für die Bedarfserhebung stellt die im Jahr 2006 in Südtirol durchgeführte Untersuchung »Gesundheit und Gesundheitsverhalten von Schülerinnen und Schülern« dar. Sie gibt unter anderem darüber Auskunft, wie 11-, 13- und 15-jährige Schülerinnen und Schüler ihren Gesundheitszustand wahrnehmen und wie es um ihr Wohlbefinden in und außerhalb der Schule steht. Diese Studie ist besonders aussagekräftig, da sie für diese Altersstufe erstmals Daten liefert und aufgrund des Studiendesigns einen regionalen, nationalen und internationalen Vergleich der Ergebnisse erlaubt. Die Ergebnisse der Studie sind im Februar 2008 der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Der Studienbericht wurde allen Kindergärten und Schulen übermittelt und im Mai 2008 den

Schulführungskräften im Rahmen einer Dienstbesprechung vorgestellt.

Die Ergebnisse der Studie stellen eine Grundlage für die zukünftige Schwerpunktsetzung in der Gesundheitsförderung an Kindergärten und Schulen sowie für das Unterstützungsangebot der Dienststelle für Unterstützung und Beratung dar.

Die Ergebnisse zeigen unter anderem, dass im Bereich der deutschsprachigen Schule die Aspekte des Sozialen Lernens und der Gewaltprävention primäre Handlungsfelder für die Zukunft darstellen werden. Daher fokussiert unsere Dienststelle im Schuljahr 2008/2009 den Aspekt »Im Spannungsfeld zwischen Ich und Wir – Gemeinschaft leben, Individuum sein«. Damit soll aufgezeigt werden, dass dem Bereich der Gemeinschaftsförderung in allen Schulstufen große Bedeutung zukommt und das Beschreiten individueller Lernwege mit der Thematisierung des Lebens und Lernens in der Gemeinschaft verknüpft werden muss.

Die Dienststelle bietet in den Bereichen Soziales Lernen, Mediation und Gewaltprävention eine Reihe von Unterrichtsprogrammen und Arbeitsmöglichkeiten an, welche die soziale Kompetenz von Schülerinnen und Schülern stärken. Weiters stehen im Arbeitsbereich der Schulmediation qualifizierte Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zur Verfügung, die pädagogische Fachkräfte im Kindergarten und Lehrpersonen darin unterstützen, die oben genannten Themenfelder zu bearbeiten. Durch diese Zusammenarbeit sowie durch entsprechende Angebote im Landesplan der Fortbildung werden die Motivation und die Kompetenz der Lehrpersonen und Kindergärtnerinnen gefördert, selbst- und sozialkompetenzorientierte Themenfelder zu erarbeiten.

Stimmige Kommunikation, soziale Kompetenz und gelingende Beziehungen stellen wichtige Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen, die Ausbildung von Selbstvertrauen, für Wohlbefinden und soziale Gesundheit dar. Schulen und Kindergärten, die sich auf verschiedenen Ebenen kontinuierlich für ein gutes Klima einsetzen, leisten einen wertvollen Beitrag zu Erhalt und Entwicklung von Gesundheit.

Der Studienbericht kann unter [www.provinz.bz.it/gesundheitswesen](http://www.provinz.bz.it/gesundheitswesen) abgerufen werden.

## Lebensweltorientierte Angebote

Um Gesundheit in der Lebenswelt des Kindergartens und der Schule zu fördern, werden sie als System und Organisation in den Mittelpunkt der Gesundheitsförderung gerückt. Mit Hilfe von Organisationsentwicklung werden die Verhältnisse am Lern-, Arbeits- und Lebensraum des Kindergartens und der Schule gesundheitsförderlich gestaltet.

Gesundheitsförderung nimmt also Einfluss auf das Umfeld und die Umgebung der Menschen und will diese so gestalten, dass sie ein gesundes Leben ermöglichen und gesundheitsbezogene Verhaltensweisen der Menschen unterstützen. Dieser Arbeitsansatz wird als Setting-Ansatz (setting: soziales System) bezeichnet und geht Hand in Hand mit der Förderung der Lebenskompetenz aller an Kindergarten und Schule beteiligten Personen.

## Gesundheitsfördernde Schule als Teil der Schul- und Qualitätsentwicklung

Das Konzept der Gesundheitsfördernden Schule stellt die schulischen Tätigkeiten im Bereich Gesundheit in einen neuen Rahmen. Gesundheitsförderung will nicht nur eine Veränderung des **Verhaltens** (Entwicklung von Lebenskompetenzen, Prävention von Risikoverhalten) der einzelnen Menschen, sondern ebenso eine Veränderung der **Verhältnisse** insgesamt bewirken. Sie geht von der konkreten Situation und von den spezifischen Bedürfnissen und Problemen der einzelnen Schule aus.

### VERHALTEN UND VERHÄLTNISSE VERÄNDERN

Ein Beispiel: Schule kann durch Ernährungserziehung im Unterricht Schülerinnen und Schüler für **gesunde Ernährung** sensibilisieren und ihnen gesunde Ernährungsweisen vermitteln. Wenn sie diese Arbeit langfristig und breit anlegt, das heißt, sie in allen Jahrgangsstufen durchführt, alle Schülerinnen und Schüler der Schule erreicht und auch die Eltern einbindet, dann ist eine nachhaltige Wirksamkeit und eine Verbesserung des **Ernährungsverhaltens** zu erwarten. Noch erfolgreicher und glaubhafter wird der Einsatz der Schule aber dann, wenn parallel zu den erzieherischen Maßnahmen auch **gesundheitsförderliche Verhältnisse** geschaffen werden. Dazu gehört zum Beispiel ein gesundes Getränke- und Speisenangebot für die gesamte Schulgemeinschaft in den Pausen, ein gesundes Angebot in den Automaten oder in der Schulbar, ein für das Lernen und die Gesundheit förderlicher Speiseplan in der Mensa oder ein Stunden- und Pausenplan, der Aktivitäts- und Erholungsphasen so kombiniert, dass er Konzentrationsvermögen und Wohlbefinden fördert.

### NEUE ZIELGRUPPEN

Dieses Beispiel zeigt, dass Gesundheitsförderung weit mehr als die bloße Vermittlung von Gesundheitswissen an Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Unterrichts ist. Gesundheitsförderung schließt über die Schülerschaft hinaus auch Lehrpersonen, das nicht unterrichtende Personal, die Eltern und die Schulführungskraft als Zielgruppe mit ein, fordert sie alle gleichzeitig dazu heraus, sich für eine gesunde Schule einzusetzen. Gesundheitsförderung ist nicht mehr die Sache Einzelner, sondern ein Anliegen der gesamten Schule.

## **GESUNDHEITSFÖRDERUNG SYSTEMATISCH UND SCHRITTWEISE WEITERENTWICKELN**

Gesundheitsförderung zum Anliegen der Schule zu machen und eine gesundheitsfördernde Schule zu gestalten ist ein Prozess. Im Zentrum der Bemühungen einer gesundheitsförderlichen Schulentwicklung steht die Schule als Organisation, als Arbeits-, Lern- und Lebensraum. Es geht um eine prozessartige Steuerung und Entwicklung der Schule, die in allen Qualitätsdimensionen von Schule wirksam werden kann. Erfahrungswerte und Evaluationsergebnisse zeigen, dass die Wirksamkeit zunimmt, je mehr Qualitätsbereiche beeinflusst werden.

## **WODURCH ZEICHNEN SICH GESUNDHEITSFÖRDERNDE SCHULEN AUS?**

In gesundheitsfördernden Schulen besteht Konsens über den Erziehungs- und Bildungsauftrag. Sie setzen ihn mit Erfolg um und bemühen sich durch Schulentwicklung um die Verbesserung der Qualität in folgenden Bereichen:

1. Sie motivieren zu lebenslangem Lernen und vermitteln Kompetenzen, die ein gesundes und erfolgreiches Leben ermöglichen
2. Sie setzen bei der Gestaltung von Unterricht, von Prozessen und Strukturen Erkenntnisse aus der Gesundheits- und Bildungswissenschaft ein und fördern die Qualität von Schul- und Unterrichtsprozessen, die Lern- und Leistungsbereitschaft von Schüler- und Lehrerschaft sowie die Zufriedenheit und das Wohlbefinden aller Beteiligten.
3. Sie fördern die Gesundheitskompetenz von Schülerinnen und Schülern durch gesundheitsfördernde Unterrichtsprinzipien, durch die Integration von Gesundheitsthemen in den Unterricht und in das Schulleben sowie durch gezielte Angebote der Prävention und Gesundheitsförderung.

## **GESUNDHEITSFÖRDERNDE SCHULE 2009–2011**

Das Deutsche Schulamt hat das Konzept der Gesundheitsfördernden Schule als einen der Schwerpunkte für die Weiterentwicklung des Schulsystems in Südtirol definiert.

In den Jahren 2005 bis 2007 haben vier Schuldirektionen das Konzept der Gesundheitsfördernden Schule in einer Pilotphase umgesetzt, das wegen der positiven Erfahrungen nun neu aufgelegt wird. Zu Beginn des Schuljahres 2008/2009 wird die Dienststelle für Unterstützung und Beratung einen weiteren Projektzyklus zur Umsetzung dieses Konzeptes ausschreiben.

Im Herbst 2008 stellen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienststelle den interessierten Schulen das Konzept vor und begleiten sie bei der Entscheidungsfindung zur Teilnahme am Projekt. Der Start in das Projekt erfolgt mit zwei Seminaren zur Qualifizierung von Projektleiterinnen und Projektleitern sowie den Projektteams aus den teilnehmenden Schulen im Februar und April 2009 (Fortbildungsveranstaltung 66.13 Auf dem Weg zur gesundheitsfördernden Schule vom 16. bis 18. Februar 2009 und vom 27. bis 29. April 2009, siehe Landesplan der Fortbildung).

Die beteiligten Schulen führen eine Situationsanalyse durch und legen dann Schwerpunkte für ihr Entwicklungsvorhaben fest. Es wird durch Methoden des Projektmanagements und der Schulentwicklung geplant, umgesetzt und evaluiert.

Nähere Informationen können Sie der Projektausschreibung entnehmen, die im September 2008 als Mitteilung des Schulamtsleiters veröffentlicht wird.

**Ansprechpartner: Dr. Martin Holzner**, Tel. 0471 417670  
Martin.Holzner@schule.suedtirol.it

# Schülerinnen und Schüler ganzheitlich und individuell wahrnehmen

## EINE AUFGABE DER ZENTREN FÜR INFORMATION UND BERATUNG

Schule setzt sich bereits seit geraumer Zeit damit auseinander, Schülerinnen und Schüler in ihrem Lernen individuell zu unterstützen und ihre kognitive Entwicklung durch vielfältige Lernangebote zu fördern. Kinder und Jugendliche bringen jedoch mehr als ihren Kopf mit in die Schule. Häufig ist ihre Bereitschaft, sich auf schulische Angebote einzulassen und ihre Motivation zum Lernen durch die Entwicklungsaufgaben, mit denen sie konfrontiert sind, beeinflusst. Die Familie, der Freundeskreis, die Schule und andere Lebenswelten stellen derartige Herausforderungen dar und fordern gerade Oberschülerinnen und Oberschüler in Bereichen wie Ablösung vom Elternhaus, Identitätsfindung, Austesten von Grenzen und Aufbau eines Beziehungsnetzes. Immer mehr ist Schule dazu herausgefordert, diese Entwicklungsaufgaben erzieherisch zu begleiten und damit über ihren Bildungsauftrag hinaus einen Erziehungsauftrag anzunehmen.

### WAS IST DAS ZENTRUM FÜR INFORMATION UND BERATUNG (ZIB)?

Das Zentrum für Information und Beratung an den Oberschulen ist eine Einrichtung, die ein offenes Ohr für die Bedürfnisse, Fragen, Anregungen, Probleme und Interessen der Schülerinnen und Schüler hat und ihnen ein Informations- und Beratungsangebot verschafft. Das ZIB besteht aus einer Arbeitsgruppe, in der Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler gemeinsam Initiativen planen, durchführen und reflektieren.

Die vom Zentrum für Information und Beratung erstellten Angebote bestehen in Information und individueller Erstberatung, aber auch in Unterstützungsangeboten, die für spezifische Zielgruppen oder die gesamte Schülerschaft gedacht sind.

Die gesetzlichen Grundlagen für die Einführung des Zentrums für Information und Beratung bilden das Gesetz vom 26. Juni 1990, Nr. 162 (Artikel 26, Absatz 1) und nachfolgende Richtlinien. Sie sehen eine inhaltlich breit gefächerte Informations- und Beratungstätigkeit vor.

Im Rundschreiben des Schulamtsleiters Nr. 50 aus dem Jahr 1997 wird die Verankerung eines regelmäßigen Informations- und Beratungsdienstes als Aufgabe für die Oberschulen festgeschrieben.

### WAS WILL DAS ZIB?

- Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler erheben und entsprechende Angebote realisieren.
- Ein Informations- und Beratungsangebot zu schulischen und persönlichen Themen schaffen.
- Eine gelingende Kommunikation in der Schulgemeinschaft fördern.
- Schülerinnen und Schüler in der Phase des Schuleinstieges, des Schulwechsels, der Studien- und Berufswahl begleiten.
- Gesundheitsfördernde Initiativen gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern planen und durchführen.

Schulen, die ein Zentrum für Information und Beratung eingerichtet haben, zeigen, dass sie Schüler und Schülerinnen ganzheitlich wahrnehmen und über die Förderung ihres Lernfortschrittes hinaus darum bemüht sind, sie für die Anforderungen des alltäglichen Lebens fit zu machen – sie mit Lebenskompetenz auszustatten.

### Weitere Informationen

erhalten Sie bei den zuständigen Ansprechpartnern und Ansprechpartnerinnen an den Pädagogischen Beratungszentren und am Deutschen Schulamt:

#### Bezirk Bozen:

Martin Holzner, Tel. 0471 417670  
Martin.Holzner@schule.suedtirol.it

#### Pädagogisches Beratungszentrum Meran:

Evelyn Matscher, Tel. 0473 252238  
Evelyn.Matscher@schule.suedtirol.it

#### Pädagogisches Beratungszentrum Brixen:

Max Großrubatscher, Tel. 0472 801022  
Max.Grossrubatscher@schule.suedtirol.it

#### Pädagogisches Beratungszentrum Bruneck:

Johann Schwingshackl, Tel. 0474 582351  
Johann.Schwingshackl@schule.suedtirol.it

#### Pädagogisches Beratungszentrum Schlanders:

Johanna Stecher, Tel. 0473 736112  
Johanna.Stecher@schule.suedtirol.it

## Lebenskompetenz-orientierte Angebote

Gesundheitsförderung versucht Menschen, ausgehend von den Ressourcen in ihrer Lebensgestaltung, so zu unterstützen, dass sie imstande sind, ein möglichst gesundes Leben zu führen und auftretende Probleme zu bewältigen. Sie zielt darauf ab, die Resilienz (Schutzfaktoren) der Menschen zu stärken und ihre Vulnerabilität (Verletzlichkeit) in Grenzen zu halten. Dadurch sollen sie jene Kompetenzen erwerben, die sie dazu befähigen, ihr Leben selbst zu gestalten, es als lebenswert und befriedigend zu erleben und ihre Gesundheit zu erhalten.

Die Strategie der Prävention nähert sich den Themen Gesundheit und Lebenskompetenz aus einer anderen Richtung an. Prävention will vorbeugen, dass Menschen risikoreiche Verhaltensweisen entwickeln und mit Problemen wie beispielsweise Sucht, Gewalt oder Suizid in Kontakt kommen. Damit dies möglich ist, gilt es, wichtige Hintergründe für Risikoverhalten und für die Entstehung von Problemsituationen zu kennen und zu berücksichtigen. Zudem ist es notwendig, wissenschaftliche Untersuchungen zur Wirkung von Methoden zu kennen, die im Sinne der Prävention Einsatz finden. So zeigt sich beispielsweise, dass Abschreckung und reine Wissensvermittlung im Sinne der Vorbeugung nicht die gewünschten Wirkungen erzielen. Gesundheitsförderung und Präventionsarbeit leisten – wenn auch durch eine unterschiedliche Herangehensweise – gleichermaßen einen Beitrag zur Entwicklung von Lebenskompetenzen. Gesundheitsförderung setzt an positiven Ansätzen im Verhalten von Menschen an und baut sie zur Entfaltung von Gesundheit aus. Prävention hält Menschen davon ab, für sie selbst oder andere schädigende Verhaltensweisen zu leben.

Im pädagogischen Handeln finden beide Strategien Anwendung. Wünschenswert ist jedoch, dass zusehends positiv ausgerichtete Programme und Initiativen zum Tragen kommen, also jene, die sich an den Ansätzen der Gesundheitsförderung orientieren.

Und noch eine Klarstellung: Wer Präventions- und Gesundheitsförderungsprogramme mit Kindern und Jugendlichen umsetzt, darf sich nicht erhoffen, dass es dann in den Gruppen und Klassen keine Schwierigkeiten mehr gibt, auch wenn verschiedene Studien belegen, dass sich die Programme positiv auf das Verhalten der Kinder und Jugendlichen auswirken.

## Gewalt – Sucht – Suizid Drei Präventionsbereiche – ein Ziel

Gewaltprävention, Suchtprävention und Suizidprävention hängen eng zusammen. Während sich beim Gewaltphänomen das innere Unbehagen und Unwohlsein schlagkräftig nach außen richtet, andere Menschen abgewertet oder auch körperlich angegriffen werden, um vorhandene Orientierungslosigkeit, Unzufriedenheit, Zukunftsängste etc. abzuwehren und zu überdecken, richtet sich Suchtverhalten häufig aus ähnlichen Motiven gegen die eigene Person. Suizid bzw. Suizidversuche sind häufig die letzten Lösungsversuche in ausweglosen Situationen.

Für die Präventionsarbeit bedeutet dies, dass zum Teil ähnliche Methoden in verschiedenen Präventionsbereichen Einsatz finden können. Sie stellen ein allgemein präventives Repertoire für den Unterricht dar. Zur Erarbeitung spezifischer Inhalte finden in den verschiedenen Präventionsbereichen unterschiedliche Methoden Anwendung.

So gesehen ist es das Um und Auf jeder präventiven Tätigkeit, zu klären, wer mit der Arbeit erreicht und welche erreichbaren Ziele gesteckt werden sollen. Ansonsten bleibt Präventionsarbeit diffus und unbefriedigend.

Dies macht deutlich, dass in der Gesundheitsförderung vernetztes Denken notwendig ist. Auch wenn sich Problemlagen unterschiedlich darstellen, ist doch die Stärkung der Lebenskompetenzen das oberste Ziel.

# Eigenständig werden

## UNTERRICHTSPROGRAMM FÜR GESUNDHEITSFÖRDERUNG SOWIE SUCHT- UND GEWALTPRÄVENTION IM ERSTEN BIS VIERTEN SCHULJAHR

»Ich muss wohl zwei oder drei Raupen aushalten, sagte die Blume zum kleinen Prinzen, wenn ich die Schmetterlinge kennenlernen will. Auch das scheint sehr schön zu sein. Wer wird mich sonst besuchen? Du wirst ja weit weg sein. Was aber die großen Tiere angeht, so fürchte ich mich nicht. Ich habe meine Dornen.« **Antoine de Saint-Exupéry, »Der kleine Prinz«**

### WAS IST »EIGENSTÄNDIG WERDEN«?



»Eigenständig werden« ist ein innovatives, wissenschaftlich gestütztes und evaluiertes Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung sowie zur Sucht- und Gewaltprävention im ersten bis vierten Schuljahr. Es ist für den Unterricht konzipiert und baut auf dem von der Weltgesundheits-

organisation geforderten Lebenskompetenzansatz auf. Als grundlegende Dimensionen für die Persönlichkeitsentwicklung haben sich vor allem die Bereiche

- Selbstwahrnehmung und Einfühlungsvermögen,
  - Kommunikation, Selbstbehauptung,
  - Umgang mit Stress und negativen Emotionen,
  - Problemlösen, kreatives und kritisches Denken,
- herausgestellt. Sie sind tragende Bestandteile des Unterrichtsprogramms.

Dieser Ansatz hat sich als effektive Methode zur Suchtprävention erwiesen. Auch in der Gewaltprävention zeigt die Förderung von Wahrnehmungsfähigkeit, Empathie, Kommunikations- und Konfliktlösungskompetenz ihre pädagogisch-präventive Wirksamkeit für den Schulalltag und darüber hinaus; sind es doch die psychosozialen Fertigkeiten, die ein ausgeglichenes und zufriedenstellendes Leben ermöglichen.

Die Ergebnisse der in Südtirol angelegten Studie weisen explizit darauf hin, dass die Teilnahme an dem Programm »Eigenständig werden« zu einer Verbesserung der sozialen Kompetenz und zur Abnahme der Beteiligung an Gewalt führt.

### WELCHE MATERIALIEN BIETET DAS PROGRAMM UND WIE WIRD ES DURCHGEFÜHRT?

Derzeit liegt das Programm für die Klassen 1 bis 4 vor und besteht aus:

- Unterrichtseinheiten zur Persönlichkeitsförderung, gegliedert in die Bereiche »Ich«, »Ich und die Anderen« und »Ich und die Umwelt«,
- einem Lehrerhandbuch, in dem die theoretische Fundierung des Programms beschrieben, dessen Ziele aufgezeigt sowie Hinweise für eine konstruktive Elternarbeit gegeben werden,
- einer Arbeitshilfe, die in grundlegende Methoden wie Gesprächsführung, Problemlösen, Rollenspiel, Spiele für die Gruppe usw. einführt.

### VON WEM WIRD »EIGENSTÄNDIG WERDEN« DURCHGEFÜHRT?

Programme zur Persönlichkeitsförderung bei Kindern fordern von den Lehrkräften ein Verständnis für den theoretischen Hintergrund des Programms und einen sicheren Umgang mit den Methoden. Daher wird auf die Schulung von Lehrpersonen großer Wert gelegt:

- Bei einem dreitägigen Fortbildungsseminar lernen die Lehrkräfte das Programm kennen und können sich mit seinen Zielsetzungen und dessen theoretischen Hintergrund auseinandersetzen. Darüber hinaus wird die praktische Umsetzung im Schulalltag geübt.
- Zwei Nachmittagsveranstaltungen mit Praxisbegleitung dienen dem Erfahrungsaustausch, der Rückmeldung und dem Besprechen offener Fragen und Probleme.

Seit August 2001 werden in Südtirol Lehrkräfte bei Schulungen in das Programm eingeführt. Diese setzen seitdem das universell-präventive Unterrichtsprogramm engagiert in ihren Klassen um.

Die Dienststelle für Unterstützung und Beratung bietet weiterhin auf Landesebene und schulintern Schulungen an. »Eigenständig werden« wurde von der Mentor-Stiftung Deutschland ermöglicht und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung (IFT-Nord) in Kiel entwickelt, wird von der Mentor-Stiftung Österreich unterstützt und in Kooperation mit den genannten Institutionen sowie den österreichischen Fachstellen für Suchtprävention umgesetzt. Die überregionale Projektleitung liegt in der Hand der Mentorstiftung Österreich.

**Ansprechpartnerin:** Annalies Tumpfer, Tel. 0473 252248

Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it

**Ansprechpartner:** Theodor Seeber, Tel. 0474 582351

Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it

# Konfliktbewältigung durch Mediation im Schulalltag

Zum Schulalltag gehören nun einmal Konflikte und Streitereien. Konflikte lehren uns lebenswichtige Themen wie Liebe und Abgrenzung, Verständnis und Toleranz. Wer gelernt hat, Konflikte zu lösen, wird auch im weiteren Leben Mut haben, Schwierigkeiten anzugehen und nach vernünftigen Lösungen zu suchen.

Mediation ist ein lösungsorientiertes Verfahren der Konfliktbewältigung und bedeutet wörtlich Vermittlung. Mit Hilfe einer Mediatorin oder eines Mediators, die als unparteiische Dritte bei der Konfliktlösung behilflich waren, versuchte man bereits im alten Ägypten und anderen östlichen Kulturen Konflikte im Vorfeld zu lösen, um damit die Justiz zu entlasten. Seit den 1990er-Jahren findet Mediation im europäischen Raum immer mehr Anklang und wird zunehmend auch an Schulen als Methode der Streitschlichtung eingesetzt.

## UNTERSTÜTZENDE MASSNAHMEN

Die Dienststelle für Unterstützung und Beratung hat in den vergangenen Jahren Schulmediatorinnen und Schulmediatoren ausgebildet. Diese unterstützen die Schulen mit folgenden Angeboten:

- Fortbildung für pädagogische Fachkräfte im Kindergarten, Lehrpersonen und Eltern zu den Themen
  - Konstruktive Konfliktbearbeitung
  - Soziales Lernen
  - Entwicklung einer Streitkultur an der Schule
  - Die Lehrperson als Coach bei Streitschlichtung
- Klassenprogramme zum Sozialen Lernen mit folgenden Inhalten
  - Identitätsentwicklung
  - Kommunikation und Kooperation
  - Faires Streiten
- Ausbildung von Peermediatorinnen und Peermediatoren
- Gestaltung von Elternabenden
- Begleitung bei der Ausarbeitung von Streitschlichtermodellen an Schulen

Der Referentenpool des Schulamtes setzt sich mittlerweile aus 37 Personen zusammen, die den Lehrgang »Schulmediation« absolviert haben. Um die Qualität der Arbeit zu sichern, nehmen die Referentinnen und Referenten des Referentenpools regelmäßig an gemeinsamen Fortbildungen und Supervisionstreffen teil.

**Ansprechpartnerin:** Brigitte Regele, Tel. 0471 417671  
Brigitte.Regele@schule.suedtirol.it

# Tools for Schools

## UNTERRICHTSEINHEITEN ZUM THEMA ALKOHOL UND DROGEN

Unter dem Titel »tools for schools« liegen vier Unterrichtseinheiten zum Thema Alkohol und drei Unterrichtseinheiten zum Thema Drogen vor. Die Unterrichtseinheiten sind ab der achten Schulstufe einsetzbar.

Die Tools sind neu überarbeitet im April 2007 allen Mittel- und Oberschulen zur Verfügung gestellt worden. Sie kommen dem häufig geäußerten Wunsch nach Materialien zu diesen Themen nach und sind so gestaltet, dass sie ohne größeren Aufwand von den Lehrpersonen in den Klassen erarbeitet werden können.

### KEINE ABSCHRECKENDEN GESCHICHTEN

Abschreckende Geschichten haben anziehenden Charakter. Das ist aus verschiedensten Untersuchungen bekannt. Deshalb bieten die »tools for schools« keine abschreckenden Geschichten. Auch Sachinformationen werden nur gegeben, wenn es sinnvoll ist. Anzusetzen ist vielmehr beim menschlichen und sozialen Aspekt im Zusammenhang mit Suchtverhalten, im konkreten Fall bei den individuellen Lebensbedingungen der Jugendlichen.

### DIE ROLLE DER LEHRPERSONEN IN DER SCHULISCHEN SUCHTPRÄVENTION

Wenn Suchtprävention ernst gemeint ist, ist die tägliche Auseinandersetzung mit den Jugendlichen und ihren Lebenswelten ebenso unumgänglich wie ein klares Beziehungsangebot. Deshalb ist es wichtig, dass sich Lehrpersonen mit dieser Thematik beschäftigen und sich mit ihren Schülerinnen und Schülern auf die Auseinandersetzung einlassen.

### ALS HILFSMITTEL ZU VERSTEHEN

Die »tools for schools« sind als Hilfsmittel zu verstehen, die nicht flächendeckend im Kampf gegen Alkohol und Drogen eingesetzt werden sollen. Sie bieten gute Dienste, wenn die Auseinandersetzung mit einem der Themen aufgrund konkreter Nachfragen von Seiten der Schüler oder Schülerinnen oder dem Auftreten von Situationen, die zum Handeln anregen, angezeigt erscheint. Das Vermitteln von Lebenskompetenzen ist immer noch oberstes Ziel in der Suchtprävention. Die »tools for schools« können über die Dienststelle angefordert werden und werden Ihnen entweder per E-Mail oder per Post zugestellt.

**Ansprechpartner:** Theodor Seeber, Tel. 0474 582352  
Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it

Die »Gläserne Schule« ist ein suchtpreventives Unterrichtsprogramm, das im Rahmen der Aktion Verzicht angeboten wird. Das bewährte Projektangebot hat sich die Stärkung der Lebenskompetenz der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf einen eigenverantwortlichen und abstinenzorientierten Umgang mit Suchtmitteln zum Ziel gemacht hat. Die Schülerinnen und Schüler sollen über eigene Konsummuster nachdenken und den Verzicht auf ein Genuss- bzw. Suchtmittel oder eine lieb gewonnene Gewohnheit ausprobieren. Die beteiligten Lehrpersonen schließen sich dem Verzicht an und begleiten die Phase der Abstinenz.

Die Wirkung des Unterrichtbausteins »Weniger ist mehr« wurde vom Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung Hamburg wissenschaftlich untersucht. Dabei wurde festgestellt, dass die Maßnahmen zu kurz- und mittelfristigen Einstellungs- und Verhaltensänderungen bei Schülerinnen und Schülern führen.

### **AUFBAU DES UNTERRICHTSBAUSTEINS »WENIGER IST MEHR«**

#### **Befragung**

Befragung der Schülerinnen und Schüler zu ihren Genuss- und Konsumgewohnheiten als Ausgangspunkt für die Arbeit in den Klassen.

#### **»Kontrollierter Konsum durch initiierte Abstinenz«**

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich an einem Unterrichtstag mit folgenden Themen: Diskussion des »Konsumprofils« der eigenen Klasse; Übung »Gründe – Wirkungen – Folgen«; Suchtentwicklung und lieb gewonnene Gewohnheiten. Im Mittelpunkt steht die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Verhaltensweisen.

#### **Verzichtsvereinbarung**

Die Schülerinnen und Schüler erklären, worauf sie für zwei Wochen verzichten oder in welchem Bereich sie ihren Konsum einschränken wollen. Es kann sich dabei um ein Genuss- oder Suchtmittel handeln, aber auch um eine Verhaltensweise wie Fernsehen, Naschen oder Videospiele.

Für die Durchführung des Unterrichtsprogramms sind zehn Unterrichtsstunden vorgesehen.

**Ansprechpartnerin:** Brigitte Regele, Tel. 0471 417671  
Brigitte.Regele@schule.suedtirol.it

Step by Step ist ein Programm, das Direktoren, Direktorinnen und Lehrpersonen bei der Früherkennung und Intervention bei Verhaltensauffälligkeiten insbesondere im Zusammenhang mit Suchtverhalten unterstützt. Konkret geht es darum, problematische Entwicklungen bei Schülern und Schülerinnen frühzeitig zu erkennen und zielgerichtet zu handeln. Das Programm richtet sich vor allem an die Mittel- und Oberschulen.

Step by Step bietet Unterstützung durch Fortbildungsveranstaltungen für Lehrpersonen und eine begleitende Webseite zum Bereich Früherkennung und Intervention ([www.provinz.bz.it/step-by-step](http://www.provinz.bz.it/step-by-step)).

Die Fortbildungsveranstaltungen für Lehrpersonen sind wesentlicher Bestandteil des Programms. Sie bieten den Lehrpersonen die Möglichkeit, sich mit dem Programm vertraut zu machen und die wichtigsten Grundkenntnisse für die Arbeit mit gefährdeten Schülern und Schülerinnen zu erwerben. Wichtige Themen sind:

- Primäre und sekundäre Prävention, Begriffsklärung und wichtige Inhalte
- Modellhaftes Vorgehen in der sekundären Prävention
- Gesprächsführung
- Krise und Krisenintervention
- Zusammenarbeit mit Diensten

Besonders sinnvoll ist es, wenn sich mehrere Lehrpersonen einer Schule gemeinsam mit dem Thema beschäftigen und schulintern ein entsprechendes Unterstützungssystem aufbauen. Deshalb wird die Fortbildung als schulinterne Veranstaltung angeboten.

Das Programm wird in Zusammenarbeit mit dem Forum Prävention umgesetzt.

**Ansprechpartner:** Theodor Seeber, Tel. 0474 582352  
Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it

# Generation Eltern

## ELTERNSEMINARE



Kinder und Jugendliche stehen immer wieder vor unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben, deren Bewältigung eine unterstützende Begleitung vonseiten der Erwachsenen erfordert. Eltern, Mütter und Väter sind die ersten und wichtigsten Bezugspersonen und daher obliegt ihnen diese

Aufgabe. Doch neben den schönen und beglückenden Erfahrungen sind Eltern dann oft ihrerseits mit Schwierigkeiten und Fragen konfrontiert, bei deren Lösung sie selbst zuweilen Orientierung und hilfreiche sowie qualitätsvolle Angebote wünschen.

Im Rahmen des EU-Projektes Generation Eltern wurden in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Forum Prävention unter wissenschaftlicher Begleitung unterschiedliche Seminare für Eltern entwickelt und erprobt.

Mittlerweile werden sie nun kontinuierlich in den verschiedenen Landesteilen als Unterstützung für interessierte Mütter und Väter angeboten.

Generation Eltern stellt die Familie in den Mittelpunkt, beachtet die Ausgangssituationen und somit die individuellen Bedürfnisse und schafft Vertrauensfelder, geht folglich weit über die übliche Wissensvermittlung hinaus und steht für die Nachhaltigkeit der erworbenen Erziehungs- und Handlungskompetenzen.

### **DIE SEMINARE: ESSEN – MEHR ALS NAHRUNG. NAHRUNG – MEHR ALS ESSEN**

Ein Angebot für Mütter und Väter von Kindern und Jugendlichen mit auffälligem Essverhalten.

»Isst mein Kind zuviel oder zu wenig oder normal?«, ist oft die Frage von besorgten Müttern und Vätern, die bei ihrem Kind abweichendes Verhalten bezüglich der Essgewohnheiten wahrnehmen. Und dann stellt sich ihnen gleich eine weitere Frage: Wie kann dieser Gefährdung gemeinsam begegnet werden? Das Seminar bietet betroffenen Eltern – durch die Auseinandersetzung mit Themen wie Selbstwertstärkung, Stressbewältigung, Wertefindung – Orientierung und Unterstützung, um neue Energien für eine liebevoll-kompetente Begleitung gewinnen sowie alternative Wege finden zu können.

### **PUBERTÄT UND DIE LUST AM RISIKO**

Manche Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen wie zum Beispiel Trinken, Rauchen oder Kiffen bereiten Vätern und Müttern Sorge und Angst und verunsichern sie. Je besser Eltern Bescheid wissen, desto angemessener können sie reagieren und kompetenter erzieherisch handeln.

In diesem Elternseminar geht es darum, das Verhalten von Jugendlichen besser zu verstehen und die Gefährdung realistisch einzuschätzen. Auch werden Eltern angeleitet, Gespräche mit ihren Kindern zu suchen und zu führen. Unter der Leitung von Fachleuten werden Erfahrungen ausgetauscht und dabei typische Elternfragen diskutiert wie beispielsweise:

- Wie sehen Lebenswelten von Jugendlichen aus?
- Welche Wünsche und Bedürfnisse haben sie?
- Welche Anliegen haben Jugendliche an Erwachsene und wie viel Freiraum brauchen sie?
- Wann wird der Konsum von Alkohol und anderen Substanzen gefährlich?
- Wie komme ich mit Jugendlichen ins Gespräch, wie bleibe ich im Gespräch?
- Was macht gute Gespräche aus?

### **GRENZEN ERFAHREN – EIN VERSUCH, JUGENDLICHE ZU VERSTEHEN**

Die Themen dieses Elternseminars sind auf die jugendlichen Lebens- und Gefühlswelten bezogen. Was bewegt Jugendliche, den »Kick« zu suchen und Grenzen zu überschreiten? Wir beschäftigen uns mit der Faszination, die Jugendliche in Grenzerfahrungen verschiedenster Art (Sport, Straßenverkehr, Alkohol- und Drogenkonsum ...) suchen.

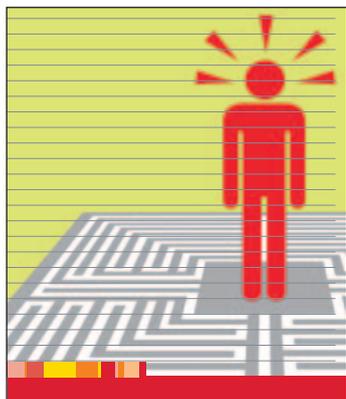
Es soll ein Einblick gewonnen werden, indem Erfahrungen ausgetauscht werden, Eltern sich mit Risikoverhaltensweisen auseinandersetzen und durch erlebnisorientierte Übungen eigene Grenzen kennenlernen. Eltern erhalten zudem Informationen von Fachleuten.

**Ansprechpartnerin:** Annalies Tumpfer, Tel. 0473 252248  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it

# »Flügge werden« – Lebenslust statt Lebensfrust

## HANDREICHUNG UND FORTBILDUNGEN ZUM THEMA LEBENSKOMPETENZEN STÄRKEN – SUIZIDPRÄVENTION

### DIE HANDREICHUNG



Die Dienststelle für Unterstützung und Beratung stellt die Handreichung »Flügge werden. Suizidprävention durch Stärkung der Lebenskompetenzen in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit« Kindergärtnerinnen und Lehrpersonen aller Schulstufen in

Zusammenhang mit Fortbildungsveranstaltungen zur Verfügung. Damit möglichst viele Personen die Handreichung erhalten, gibt es ein spezielles Angebot zur Durchführung von schulinternen Fortbildungsveranstaltungen. Auch die Durchführung pädagogischer Tage ist möglich.

### WICHTIGE BOTSCHAFTEN DER HANDREICHUNG

Gesundheit ist als subjektiv empfundenes körperliches, geistiges, seelisches und soziales Wohlbefinden zu verstehen. Es lohnt sich, sich bewusst auf sich selbst, auf seine Mitmenschen und auf die Welt einzulassen. Dadurch fühlt man sich lebendiger, kompetenter, dadurch kann man das Leben selbstbestimmter gestalten und schöpferisch auf Gesellschaft und Umwelt einwirken.

Krisen gehören zum Leben und sind nicht nur Störungen. Sie können eine Chance darstellen, um innezuhalten, zu wachsen und sich und sein Leben zu verändern. Ziel ist nicht die Verhinderung aller Krisen, sondern der bewusste und fähige Umgang mit dem Leben und den ihm innewohnenden Belastungen.

### THEORIE UND PRAXIS

Theoriekenntnisse bilden die Basis dafür, im Arbeitsalltag im Bereich Prävention und im Bereich Intervention kompetent und reflektiert handeln zu können. Inhalte dazu stehen am Anfang der Handreichung.

Der Praxisteil enthält Vorschläge zur Elternarbeit und viele Bausteine zur pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Bereichen Persönlichkeitsbildung, Lebensgestaltung und Krisenprävention, weiters Vorschläge zur Krisenintervention und Unterrichtsbeispiele zur Auseinandersetzung mit dem Thema Tod. Der Praxisteil wird durch eine umfangreiche Literaturliste abgeschlossen.

### SCHULINTERNE FORTBILDUNGS- VERANSTALTUNGEN

Der Angebotskatalog umfasst mehrere halbtägige Fortbildungsveranstaltungen zu verschiedenen Themenbereichen. Die Kindergärten und Schulen können aus diesem Katalog jene Veranstaltungen auswählen, die für ihre Situation von Interesse sind.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, welche zwei der Angebote von Nr. 1 bis Nr. 7 besuchen, erhalten die Handreichung »Flügge werden. Suizidprävention durch Stärkung der Lebenskompetenzen in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit«.

### Folgende Themen werden angeboten

1. Lebenskompetenz fördern – Resilienz stärken: Ansätze in der Gesundheitsförderung
2. Kindheit und Erwachsen werden: Entwicklungspsychologische Aspekte in der Gesundheitsförderung und Krisenprävention
3. Einbrüche – Aufbrüche – Abbrüche: Auseinandersetzung mit dem Thema Krise
4. Was tun, wenn's brennt: Interventionsmöglichkeiten im Ernstfall
5. Elternarbeit zum Thema Lebenskompetenzen stärken und Krisen bewältigen
6. Risiken wagen – Grenzen ausloten: Umgang mit Grenzen und Risiko
7. Depression und Suizidalität

Das Angebot richtet sich an jeweils 6–16 Kindergärtnerinnen bzw. Lehrpersonen einer oder mehrerer Kindergärten bzw. Schulen, die sich mit dem Thema Gesundheitsförderung und Krisenbewältigung auseinandersetzen möchten. Die einzelnen Themen werden jeweils in dreistündigen Nachmittagsveranstaltungen behandelt und zwar so, dass sich ein Wechsel aus Theorieinput, persönlicher Auseinandersetzung, Ausprobieren von Methoden und Überlegungen für den Transfer in den eigenen Unterricht ergänzen. Durchgeführt werden die Fortbildungen von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe, welche die Handreichung erstellt hat, und ausgebildeten Multiplikatoren und Multiplikatorinnen. Das Angebot Nr. 7 wird von Referenten und Referentinnen der »Europäischen Allianz gegen Depression« durchgeführt.

**Ansprechpartner:** Theodor Seeber, Tel. 0474 582352  
Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it

# Sexualpädagogik als Unterrichtsprinzip

Das Erziehungsziel von Kindergarten und Schule, Kinder und Jugendliche in ihren Lebenskompetenzen zu fördern und zu stärken, ihnen eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen und sie somit auf dem Weg zum Erwachsenwerden zu begleiten, ist zum einen als Beitrag einer allgemeinen Gesundheitsförderung und zum anderen als grundlegendes Prinzip einer sensiblen sexualpädagogischen Begleitung zu sehen.

Sexualerziehung ist Teil der Gesamterziehung, ist also eine ganzheitliche Pädagogik und erschöpft sich nicht in Wissensvermittlung. Die Authentizität und somit Reflexionsfähigkeit der Begleitpersonen sind dabei von wesentlicher Bedeutung, denn Sexualpädagogik bedeutet immer auch Einbindung der aufzuklärenden Inhalte in ein Werte- und Orientierungssystem, dessen sich die Erziehenden selber bewusst sind.

Eine ganzheitliche Sexualerziehung wurzelt in einer humanistisch-emanzipatorischen Grundposition und will die Achtung vor dem Leben und der Würde der Person spiegeln. Sie zielt darauf ab, junge Menschen in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken, sie zur Reflexion sozialer Beziehungen zu ermutigen, ihre Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit zu fördern und sie zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit der eigenen Sexualität zu befähigen und die Sexualität ihrer Bezugspersonen zu achten sowie angemessene Informationen zu geben.

## LoveTalks

### EIN MODELL DER SEXUALERZIEHUNG FÜR ELTERN, LEHRPERSONEN, SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

»Love Talks« schafft für Eltern, Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen die Möglichkeit, auf dem sensiblen Gebiet der Sexualpädagogik miteinander ins Gespräch zu kommen sowie gemeinsam ein schulisches Sexualerziehungsprojekt zu planen.

#### »Love Talks« bietet

- Wege, um in den Arbeitskreistreffen miteinander über Sexualität ins Gespräch zu kommen,
- eine geschützte Atmosphäre für ein offenes Gesprächsklima,
- Möglichkeiten zur fundierten fachlichen Diskussion,
- die gemeinsame Entwicklung eines schulischen Sexualerziehungsprojektes.

#### »Love Talks« unterstützt

- durch die Moderation der Arbeitskreise,
- durch die Planung des schulischen Projekts,
- mit neuen Methoden und Materialien zur Sexualerziehung.

### DAS MODELL GLIEDERT SICH IN DREI SCHRITTE:

#### 1. Die Entscheidung für das Modell

Eine Moderatorin oder ein Moderator präsentiert in der Konferenz der Lehrpersonen, beim Elternabend und in einem Gespräch mit Schülerinnen und Schülern das Modell und lädt zu den fünf Arbeitstreffen ein. Die Schülerinnen und Schüler nehmen erst ab der Oberschule an den Treffen teil. Die Fragen und Bedürfnisse jüngerer Schülerinnen und Schüler werden vorher abgefragt und in die Arbeitstreffen eingebracht.

#### 2. Die Arbeitskreistreffen

Bei den ersten drei Treffen kommen Eltern, Oberschülerinnen, Oberschüler sowie Lehrpersonen zu unterschiedlichen Themen miteinander ins Gespräch und lernen die jeweiligen Standpunkte kennen. Zwei weitere Treffen dienen der Planung eines schulischen Projektes. Die externe Moderatorin oder der Moderator unterstützt die Zusammenarbeit durch Methodik und Fachwissen und schafft so die Basis für ein gutes Gesprächsklima.

#### 3. Das Projekt

Die gemeinsam konzipierten Projekte – von Schule zu Schule unterschiedlich – werden von den Lehrpersonen koordiniert und begleitet.

# Handreichung zur Sexualerziehung in der Schule

## MIT UNTERRICHTSBEISPIELEN FÜR GRUND-, MITTEL- UND OBERSCHULE

Zur Orientierung einige Beispiele: Arbeitskreise zu »Mein Körper ist liebens- und schützenswert«, »Schwangerschaft und Geburt«, »Ich werde immer größer«, »Grenzen setzen«, »Beziehungen sind wichtig«, »Homosexualität«, Besuch einer Geburtsstation, einer Familienberatungsstelle, Erarbeitung einer Aufklärungsbroschüre oder einer Informationsbroschüre über AIDS und vieles mehr.



Das Modell »Love Talks« wurde vom Österreichischen Institut für Familienforschung entwickelt und erprobt. Nach Übernahme durch das Deutsche Schulamt wird das sexualpädagogische Modell seit 1999 an Südtiroler Schulen erfolgreich durchgeführt.

**Ansprechpartnerin: Annalies Tumpfer**, Tel. 0473 252248  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it



Jeder Mensch ist von den ersten Augenblicken seines Lebens an ein durch seine Sexualität entscheidend mitgeprägtes Wesen. Kinder und Jugendliche zeigen vielfach durch Andeutungen ihr Interesse an allem, was mit Sexualität zu tun hat und somit ihr Bedürfnis, sich informativ und verantwort-

lich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Das Lernen über alle Themen zur Sexualität ist ein offener Lernprozess und daher eine Herausforderung zur ganzheitlichen Sexualerziehung, die den ganzen Menschen im Blick hält, ihn stärkt, ihm eine gesunde Entwicklung ermöglicht und sich nicht in Wissensvermittlung erschöpft. Daher gilt es, einem anspruchsvollen Erziehungsauftrag, der für Begleitpersonen eine Herausforderung darstellt, gerecht zu werden. Die Dienststelle für Unterstützung und Beratung hat diesem Anspruch durch die Veröffentlichung verschiedener Grundlagen wie dem Leitfaden »Sexualerziehung in Kindergarten und Schule« und der zweiten Auflage der »Handreichung zur Sexualerziehung mit Unterrichtsbeispielen für die Grund-, Mittel- und Oberschule« Rechnung getragen.

Die Handreichung zur Sexualerziehung bietet neben den pädagogisch-didaktischen Einführungen in die verschiedenen Bereiche Beispiele für den Ablauf von Unterrichtseinheiten, die der jeweiligen Schulstufe und Klassensituation angepasst werden können. Zudem wurde sie in einigen Bereichen aktualisiert und erweitert, wobei die gesammelten Erfahrungen berücksichtigt worden sind. Die Rechtslage für die schulische Sexualerziehung wurde geklärt, Grundinformationen zum Thema sexuelle Gewalt und didaktische Anregungen zur Prävention von sexueller Gewalt mit überarbeiteten Aspekten wie Homoerotik, AIDS und Prostitution zum Schwerpunkt »Tabuisierte Themen« gebündelt. Die Kapitel Medien und Sexualität, Elternarbeit sowie Medien für den Sexualerziehungsunterricht wurden ebenfalls überarbeitet. Zudem bietet das Handbuch eine umfassende Auswahl an Kinder- und Jugendliteratur, die als Diskussionslage für die Arbeit im Unterricht dienen kann.

**Ansprechpartnerin: Annalies Tumpfer**, Tel. 0473 252248  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it



**Angebote  
der Verkehrserziehung  
und Mobilitätsbildung**

# Grundschule

## »SCHULWEGBEGEHUNG« (ERSTE UND ZWEITE KLASSE)

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, sie denken, fühlen und handeln anders – auch im Straßenverkehr, was bisweilen zu äußerst gefährlichen Situationen führen kann. Kinder können Geschwindigkeiten und Entfernungen von herannahenden Fahrzeugen kaum einschätzen. Sie werden leicht abgelenkt und laufen plötzlich los, auch auf die andere Straßenseite. Nähert sich ein Fahrzeug, gehen sie davon aus, dass der Autofahrer oder die Autofahrerin sie sieht, denn – sie sehen das Auto ja auch.

Aus diesem Grund ist in den ersten beiden Schuljahren die Fußgängerausbildung unter dem Stichwort »Schulwegbegehung« zu Beginn eines jeden Schuljahres ein Schwerpunkt der Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung an den Schulen. Im Mittelpunkt dabei steht vor allem das richtige Verhalten beim Überqueren der Fahrbahn an ungesicherten Stellen, an Fußgängerübergängen und bei Verkehrsampeln (auch bei jenen mit Druckknopf).

## »HALLO AUTO« – EINE AKTION FÜR DIE DRITTE KLASSE

Kinder sind noch nicht in der Lage, die Geschwindigkeit eines sich nähernden Fahrzeugs richtig einzuschätzen. Sie glauben,

dass Fahrzeuge ebenso wie ein Fußgänger oder eine Fußgängerin einfach sofort stehen bleiben können. In dem praxisnahen Programm der Aktion »Hallo Auto« lernen die Mädchen und Buben, die Geschwindigkeit eines herannahenden Fahrzeuges richtig einzuschätzen und ihr Verhalten im Straßenverkehr besser und sicherer zu gestalten. Nach dem Motto »learning by doing« werden reale Verkehrssituationen nachgestellt und für die Kinder nachvollziehbar gemacht. Besonders beeindruckend ist für die Kinder die Bremsprobe zum Abschluss, bei der sie selbst vom Beifahrersitz des Demonstrationsfahrzeuges, das mit einem zweiten Bremspedal ausgestattet ist, eine Notbremsung mit 50 km/h durchführen dürfen. So erfahren sie, wie es dem Autofahrer oder der Autofahrerin dabei ergeht. Selbstverständlich sind die Kinder mit Sitzerhöhung und Sicherheitsgurt gesichert.

## FAHRRADFÜHRERSCHEIN (VIERTE UND FÜNFTE KLASSE)

Schwerpunkt im vierten und fünften Schuljahr ist das Verhalten als Radfahrer oder Radfahrerin. Nach dem theoretischen Teil, der im Regelunterricht durchgeführt wird, findet der praktische Teil auf dem mobilen Übungsplatz statt. Der Fahrradführerschein winkt für jene Schülerinnen und Schüler, die abschließend den Parcours fehlerfrei befahren.



# Mittel- und Oberschule

## **BUSSCHULE (ERSTE KLASSE MITTELSCHULE)**

Ziel des Projektes »Busschule« ist es, den Schülern und Schülerinnen das richtige Verhalten im Bus und an den Bushaltestellen zu vermitteln. Dieses Projekt, das aus einem theoretischen und einem praktischen Teil besteht, wurde schon in vielen Pustertaler Mittelschulen erprobt und soll nun landesweit durchgeführt werden. Beim praktischen Teil werden die Schulen dabei von zahlreichen Busunternehmen im Land unterstützt.

Das Deutsche Schulamt hat gemeinsam mit dem Pädagogischen Institut die Broschüre »Fit für Bus und Bahn« für Schülerinnen und Schüler der ersten Klasse der Mittelschulen ausgearbeitet. Sie dient als Grundlage für den theoretischen Teil.

## **BEFÄHIGUNGSNACHWEIS FÜR DAS LENKEN VON KLEINKRAFTRÄDERN (DRITTE KLASSE MITTELSCHULE UND ERSTE KLASSE OBERSCHULE)**

In der dritten Klasse der Mittelschule und in der ersten Klasse der Oberschule wird der Vorbereitungskurs zum Erwerb des Befähigungsnachweises für das Lenken von Kleinkraftträdern abgehalten, der von den Schülerinnen und Schülern auf freiwilliger Basis besucht werden kann. Theoretische Inhalte werden zumeist von Fahrlehrern oder Fahrlehrerinnen vermittelt, oder aber von Lehrpersonen mit einer speziellen Ausbildung. Der theoretische Input wird mit fahrpraktischen Übungen ergänzt und ist von daher ein handlungsorientiertes Projekt mit Erlebnischarakter. So können die Jugendlichen erreicht werden, bevor sie zur »Problemgruppe der jungen Fahrer« werden können.

Als Teil der schulischen Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung fördert der Kurs unter anderem:

- sicherheitsbewusstes Verhalten im Straßenverkehr,
- das Vermeiden, Erkennen, Beurteilen und Bewältigen von Gefahren,
- auf Partnerschaft gerichtetes soziales Handeln,
- situationsorientiertes, angemessenes Verhalten, Mitverantwortung und Rücksichtnahme,
- die Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten als Verkehrsteilnehmerin oder Verkehrsteilnehmer.

## **DIE LETZTE SEKUNDE DEINES LEBENS (VIERTE UND FÜNFTE KLASSE OBERSCHULE)**

Das Projekt wird alle zwei Jahre an den Oberschulen durchgeführt und findet im Schuljahr 2008/2009 vom 6. bis zum 11. Oktober 2008 statt. Es handelt sich um ein integratives Präventionskonzept, das sowohl den Aspekten der Verkehrssicherheit als auch jenen der Kriminalprävention Rechnung trägt.

In emotionsbetonten Kurzfilmen werden die Jugendlichen auf die Gefahren im Straßenverkehr, die sich durch den Konsum von Alkohol, Drogen und der damit verbundenen rücksichtslosen und riskanten Fahrweise ergeben, aufmerksam gemacht und darüber aufgeklärt. Es wird dabei eine große Dialogbereitschaft bei den jungen Autofahrern und Autofahrerinnen sowie bei den Mitfahrern und Mitfahrerinnen erzielt. Die jeweilige Zusammenstellung der Abfolge von Film, Unfallbildern und Musik ist variabel, authentisch und stets aktuell.

**Ansprechpartner:** Paolo Morandi, Tel. 0471 417642  
SA.Verkehrserziehung@schule.suedtirol.it



**Finanzierung von  
Supervision und  
Projekten der  
Gesundheitsförderung**

# Finanzierung von Supervision

Bei der Beauftragung von externen Supervisorinnen und Supervisoren kann die jeweilige Schule bei der Dienststelle für Unterstützung und Beratung um eine finanzielle Unterstützung ansuchen.

## FINANZIERUNGSKRITERIEN:

- Die Gruppensupervision wird mit mindestens sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt.
- Es werden minimal zwei bis maximal acht Treffen pro Schuljahr finanziert.
- Beauftragt werden Supervisorinnen und Supervisoren, deren Supervisionsausbildung von den nationalen Berufsverbänden anerkannt ist bzw. Psychologinnen und Psychologen mit nachgewiesener Supervisionspraxis.

**Ansprechpartnerin:** Christine Gasser, Tel. 0471 417673  
Christine.Gasser@schule.suedtirol.it

# Finanzierung von Projekten in der Gesundheitsförderung

## ANSUCHEN UM SONDERFINANZIERUNG FÜR TÄTIGKEITEN IM BEREICH GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Im Arbeitsbereich Gesundheitsförderung besteht für autonome Schulen die Möglichkeit, um Sonderfinanzierung für besondere Vorhaben, Initiativen und Projekte über den Fonds Gesundheitsförderung anzusuchen. Die zur Verfügung stehenden Geldmittel von 120.000 Euro pro Jahr werden für außergewöhnliche, innovative und besondere Vorhaben und Projekte vergeben.

Die Ansuchen um Finanzierung werden von den Schuldirektionen über ein entsprechendes Online-Formular im Landes-Schul-Informationssystem LaSIs eingereicht.

Für die Gesuchsstellung gibt es jährlich zwei Termine:

- **Bis 30. September 2008** werden Anträge für die pädagogische Arbeit von Januar bis Juni 2009 eingereicht. Die Begutachtung erfolgt innerhalb November 2008.
- **Bis 31. Mai 2009** werden Anträge für Tätigkeiten, die in den Monaten September bis Dezember 2009 geplant sind, eingereicht. Die Begutachtung erfolgt innerhalb August 2009.

Die Gesuche werden an der Dienststelle für Unterstützung und Beratung vorbegutachtet und der Sektion Gesundheitserziehung zur Genehmigung vorgelegt.

Die Schulen können im Lasis-Ordner 442500-Ansuchen (Unterordner Projektantrag) den Stand der Bearbeitung jederzeit verfolgen und werden durch ein E-Mail über die erfolgte Begutachtung des Finanzierungsantrages informiert.

Genauere Angaben zum Thema Sonderfinanzierungen können Sie dem Rundschreiben des Schulamtsleiters vom 11. Mai 2006, Nr. 19, entnehmen.

## KRITERIEN ZUR FINANZIERUNG VON PROJEKTEN IM BEREICH DER GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Über den Fonds Gesundheitsförderung werden Initiativen und Projekte zur Gesundheitsförderung unterstützt und finanziert, die folgenden Kriterien entsprechen:

Bevorzugt finanziert werden größere Initiativen und Projekte (Schuldirektionen, Schulstellen, Jahrgangsstufen oder Klassen übergreifende) im Zusammenhang mit dem jeweiligen Schwerpunktthema. Für das Schuljahr 2008/2009 ist das Schwerpunktthema »Im Spannungsfeld zwischen Ich und Wir. Gemeinschaft leben, Individuum sein«. Entsprechend beziehen sich auch die inhaltlichen Kriterien auf das Schwerpunktthema. Projekte mit einem Gesamtvolumen unter 500 Euro werden nicht berücksichtigt.

### Inhaltliche Kriterien:

1. Förderung eines ganzheitlichen Gesundheitsverständnisses, in dem physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden Berücksichtigung finden
2. Erwerb, Weiterentwicklung und Stärkung von Lebenskompetenzen zum eigenverantwortlichen Einsatz für den Erhalt und die Stabilisierung der eigenen Gesundheit
3. Förderung dynamischer Fähigkeiten wie Teamfähigkeit, Eigeninitiative, Eigenverantwortung sowie die Fähigkeit Probleme zu definieren und neue Lösungsansätze zu erarbeiten
4. Prävention im Hinblick auf mögliche Gefährdungen im Sinne der Richtlinien des Landesgesundheitsplanes

### Die Projekte sollen folgenden Qualitätskriterien entsprechen:

- Einen Bezug zu den Grundsätzen des Leitbildes und des Schulprogramms aufweisen und somit Teil eines langfristigen gesundheitsfördernden pädagogischen Konzeptes bilden,
- begründete Ziele nennen und ihre konkreten Realisierungsmöglichkeiten aufzeigen,
- die Projektleitung durch eine an der Schule verankerte Person gewährleisten,
- je nach Altersstufe eine Beteiligung der Schüler und Schülerinnen an der Projektplanung vorsehen,

- zur Öffnung und Vernetzung der Schule beitragen (Zusammenarbeit mit anderen Klassen, Schulen, Institutionen),
- Ergebnisse und Erfahrungen anderen Interessierten zugänglich machen.

Die Förderung wird von der Bereitschaft abhängig gemacht, das Vorhaben zu dokumentieren, den Projektverlauf zu reflektieren und selbstkritisch auszuwerten. Die Dokumentation ist ein wesentlicher Teil des Projektes; sie wird der Dienststelle für Unterstützung und Beratung nach Abschluss des Vorhabens übermittelt.

### Finanziert werden:

- Honorare für Experten und Expertinnen oder Referenten und Referentinnen in Arbeitsbereichen, die Lehrerinnen und Lehrer (auch anderer Schulen) nicht leisten können,
- Fahrtkosten (Umweltverträglichkeit) für Exkursionen im Projektzusammenhang; sie können anteilig bis zur Hälfte berücksichtigt werden,
- kleinere Anschaffungen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Projektinhalt,
- Erste-Hilfe-Kurse für eine begrenzte Anzahl von Klassen einer Schule einmalig in Verbindung mit der Verpflichtung, dass mindestens zwei Lehrer oder Lehrerinnen aus der Schuldirektion für den Besuch der nächsten Schulung von Multiplikatoren und Multiplikatorinnen in der Ersten Hilfe (siehe Landesplan der Fortbildung) namhaft gemacht werden.
- Vorhaben im Bereich »Bewegung – Koordination – Entspannung« unter der Voraussetzung, dass die ansuchenden Lehrpersonen am entsprechenden Seminarangebot im Landesplan der Fortbildung teilgenommen haben und an der Umsetzung des Projektes aktiv mitwirken. Um eine nachhaltige Berücksichtigung der Inhalte im Unterricht zu gewährleisten, sind schulintern durchgeführte Elemente der Lehrer- und Elternfortbildung sowie die Arbeit im Klassenverband Voraussetzung.
- Vorhaben im Bereich der Ernährungserziehung »Fühlen wie es schmeckt« in Kooperation mit den Fachschulen für Haus-, Land- und Forstwirtschaft unter der Voraussetzung, dass die ansuchenden Lehrpersonen am entsprechenden Seminarangebot im Landesplan der Fortbildung teilgenommen haben und an der Umsetzung des Projektes aktiv mitwirken.
- Dokumentationsmaterialien

Das Verhältnis zwischen Projektziel und Kosten muss angemessen sein. Das Einfließen von Drittmitteln in die Projektfinanzierung ist grundsätzlich erwünscht. Bei Projekten mit großem Finanzierungsaufwand ist es notwendig, dass im Vorfeld Absprachen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Dienststelle erfolgen und diese in die Planungsarbeit einbezogen werden.

**Nicht finanziert werden:**

- Initiativen und Projekte, die im Wahl- oder Wahlpflichtbereich angesiedelt sind
- Therapeutische Maßnahmen
- Größere Anschaffungen (Turngeräte, Einrichtungsgegenstände, Jongliermaterialien, usw.)
- Verpflegungskosten

**Projekt »Gesundheitsfördernde Schule 2009–2011«**

Schulsprengel und Schulen, die am Projekt »Gesundheitsfördernde Schule 2009–2011« teilnehmen, erhalten je Durchführungsjahr aus dem Fonds Gesundheitsförderung eine jährliche Zuweisung von 6.000 Euro, über deren Einsatz in Projektzusammenhang die schulinterne Projektgruppe entscheidet. Darüber hinaus haben diese Schulen die Möglichkeit, Finanzierungsanträge für weitere spezifische Projektvorhaben im Bereich der Gesundheitsförderung zu stellen.

**Ansprechpartner:** Martin Holzner, Tel. 0471 417670  
Martin.Holzner@schule.suedtirol.it



**Fortbildungs-  
veranstaltungen  
im Schuljahr  
2008/2009**

# Ganztagsveranstaltungen

## »DIE GESUNDHEIT IN DIE HAND NEHMEN«

*Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen, ist es notwendig, dass sowohl Einzelne als auch Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen sowie ihre Umwelt meistern bzw. sie verändern können.*

### **Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung**

Die Tagung zur Gesundheitsförderung in Kindergarten und Schule, die gemeinsam mit dem Schulverbund Pustertal und der Fachschule für Land- und Hauswirtschaft Dietenheim organisiert wird, kann nunmehr auf eine mehr als zehnjährige Geschichte zurückblicken. Die heurige Tagung findet am 12. November 2008 in der Fachschule für Land- und Hauswirtschaft in Bruneck – Dietenheim statt und richtet sich an Direktorinnen und Direktoren, pädagogische Fachkräfte im Kindergarten und an Lehrpersonen aller Schulstufen aus dem Raum Pustertal. Sie soll dazu beitragen, dass Gesundheit in den Kindergärten und Schulen weiterhin einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Wenn sich die pädagogisch verantwortlichen Personen mit Gesundheitsthemen befassen und die eigene, aber auch die Gesundheit anderer als hohen Wert erkennen, wird es möglich sein, Kindergarten und Schule so zu gestalten, dass Lernen in einem positiven Klima stattfinden kann.

Anknüpfend an die Tagung von 2007 wird es diesmal um die Auseinandersetzung mit folgenden Themen gehen:

- Wie nehmen Menschen die eigene Gesundheit wahr, welche Bedeutung geben sie der eigenen Gesundheit und was heißt das für den Umgang mit der eigenen Gesundheit?
- Die Gesundheit der in Kindergarten und Schule tätigen Menschen hängt auch wesentlich davon ab, wie dort soziale und andere Räume gestaltet werden. Neben den Fragen zur Gestaltung von Kindergarten- und Schulbauten gilt es zu überlegen, wie Zeiträume gesundheitsförderlich organisiert werden können. Darüber hinaus geht es um einen Blick darauf, wie soziale Räume gestaltet werden: Wie erfolgt Kooperation, wie geschieht Partizipation, wie werden Entscheidungsprozesse gestaltet?

- Nachdem die Gesundheit von Menschen auch davon abhängt, wie sie imstande sind, mit Problemen und schwierigen Situationen umzugehen, stellt sich gerade auch unter dem Aspekt der Gesundheit am Arbeitsplatz die Frage, wie Kindergärten und Schulen mit Hilfestellungen wie Beratung und Supervision umgehen und wie umgekehrt Beratung und Supervision Kindergärten und Schulen darin unterstützen können, ihre Selbsthilfe und Selbstorganisation zu stärken.

Mag. Jodok Moosbrugger wird zu wichtigen inhaltlichen Themen Stellung nehmen und die Tagung moderieren. Dr. Stefan Walder (Direktor der Abteilung 22), Dr. Josef Watschinger (Vorsitzender des Schulverbundes Pustertal) und Dr. Wolfgang Grüner (Leiter des Pädagogischen Beratungszentrums in Bruneck) werden aus ihrer Sicht als Verantwortungsträger zu den oben genannten Themen Stellung nehmen.

Die Tagung wird mit eigenem Faltblatt ausgeschrieben.

**Ansprechpartner:** Theodor Seeber, Tel. 0474 582352  
Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it

# Gesundheitsförderung und Prävention im pädagogischen und sozialen Kontext

»Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.«  
Afrikanisches Sprichwort



Die Ganztagsveranstaltung findet am 19. November 2008 in Meran, Fachoberschule für Soziales »Marie Curie« statt. Sie richtet sich an Direktoren und Direktorinnen, an das Fachpersonal des Kindergartens und Lehrpersonen aller Schulstufen, Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter der Sozialdienste sowie Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, Jugend- und Sozialreferenten und -referentinnen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Gesundheitsbezirks aus dem Bezirk Meran/Burggrafenamt.

## Wichtigste Zielsetzungen sind:

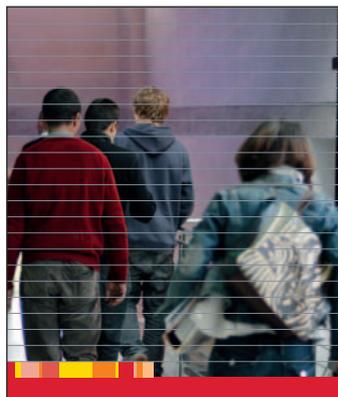
- Präventionsbewusstsein der beteiligten Netzwerkpartner vertiefen sowie nachhaltige und qualitätsvolle Zusammenarbeit ausbauen
- die Wechselwirkung zwischen Bildung und Gesundheit ansprechen sowie Probleme und Lösungsmöglichkeiten diskutieren
- Kompetenz für den sozial-pädagogischen Alltag erweitern

Ein Impulsreferat mit nachfolgenden Workshops und die Diskussion ermöglichen eine fundierte Auseinandersetzung mit der Thematik. Das Aufzeigen der Dienste des Bezirks bietet Impulse für Kooperation und Partizipation.

Die Tagung wird von der Dienststelle für Unterstützung und Beratung in Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst Meran, dem Jugenddienst Meran, dem Jugendzentrum Meran sowie dem Gesundheitsbezirk Meran veranstaltet.

**Ansprechpartnerin:** Annalies Tumpfer, Tel. 0473 252248  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it

# Sozialpädagogik und Schule



Die Tagung »Sozialpädagogik und Schule« findet am 24. Oktober 2008 im Pastoralzentrum in Bozen statt. Gemeinsam mit dem Amt für Familie, Frau und Jugend veranstaltet die Dienststelle diese Ganztagsveranstaltung, mit der Zielsetzung, das Thema Sozialpädagogik

an Schulen bekannt zu machen und dafür zu sensibilisieren. Die Veranstaltung richtet sich an Schulführungskräfte, Lehrpersonen, Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen, Führungskräfte und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Sozialdienste und der Psychologischen Dienste sowie Interessierte. Auf dem Programm stehen am Vormittag drei Vorträge, bei denen das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet wird, unter anderem wird auf konkrete Praxiserfahrungen Bezug genommen und die Evaluation des Pilotprojekts »Einsatz von Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen an Schulen« an den Mittelschulen »Peter Rosegger« und »Dr. Josef Wenter« in Meran vorgestellt. Am Nachmittag können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei verschiedenen Workshops eingehender mit verschiedenen Aspekten von Sozialpädagogik und Schule beschäftigen.

**Ansprechperson:** Dr. Evelyn Matscher, Tel. 0473 252238  
Evelyn.Matscher@schule.suedtirol.it

# Tagung der Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung

Die Ganztagsveranstaltung findet am 17. Oktober 2008 im Fahrsicherheitszentrum »Safety Park« in Pfatten statt und richtet sich an Direktorinnen und Direktoren sowie Koordinatorinnen und Koordinatoren der Verkehrserziehung und interessierte Lehrpersonen der Grund-, Mittel-, Ober- und Berufsschule.

Am Vormittag haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, das Fahrsicherheitszentrum zu besichtigen und der Demonstration von Fahrübungen aus dem Trainingsprogramm beizuwohnen; anschließend werden Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem Fahrsicherheitszentrum aufgezeigt. Auf dem Vormittagsprogramm steht abschließend die Präsentation des Projektes »Busschule«, das an den Südtiroler Mittelschulen landesweit eingeführt werden soll.

Am Nachmittag wird ein Impulsreferat zu einem aktuellen Thema der Verkehrssicherheit gehalten; vorgesehen ist weiters der traditionelle Erfahrungsaustausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu den Tätigkeiten im Rahmen der Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung. In einem Workshop wird der Ausbau einer nachhaltigen und qualitativ hochwertigen Zusammenarbeit zwischen Schule und Fahrsicherheitszentrum bearbeitet.

Die Tagung wird von der Dienststelle für Unterstützung und Beratung in Zusammenarbeit mit dem Amt für Führerscheine und Befähigungsnachweise veranstaltet.

**Ansprechpartner:** Paolo Morandi, Tel. 0471 417642  
SA.Verkehrserziehung@schule.suedtirol.it

# Fortbildung für Kindergarten und Schule

Detaillierte Informationen zu den Fortbildungsveranstaltungen finden Sie im Landesplan der Fortbildung für Kindergarten und Schule in Südtirol 2008/2009 unter den jeweils angeführten Kursnummern.

## K11 VIELFALT IN LERNEN UND VERHALTEN

**K11.02**      **Das gehörlose und schwerhörige Kind – Praxisreflexion**  
Referentin:    Monika Spinell (Udenhout)  
Zeit:            Di 18. November 2008, Di 27. Jänner 2009  
                    (jeweils von 14.30 bis 18.00 Uhr)  
Ort:             Bozen, Deutsches Schulamt

## 11 VIELFALT IN LERNEN UND VERHALTEN

**11.01**            **Kinder mit ADS verstehen**  
Referenten:    Joachim Kristahn, Gabriele Nicklis (Kitzingen)  
Zeit/Ort:        Mi 16. – Fr 18. Juli 2008  
                    Nals, Bildungshaus Lichtenburg  
                    Mi 12. – Fr 14. November 2008  
                    Lichtenstern, Haus der Familie

**11.07**            **Grundlagen der Bildung und des Unterrichts beim Kind mit einer Hörschädigung**  
Referentinnen: Monika Verdoes-Spinell,  
                    Annemarie Ardemagni  
Zeit:             Do 18., Fr 19., Mo 22. und  
                    Di 23. September 2008  
                    (jeweils von 15.00 bis 18.30 Uhr)  
Ort:             Bozen, Kolpinghaus

**11.08**            **Sprachförderung und -unterricht beim hörgeschädigten Kind**  
Referenten:    Monika Verdoes-Spinell, Max Verdoes  
                    (Udenhout/Niederlande)  
Zeit:             Mo 13. Oktober (ab 15.00 Uhr) –  
                    Mi 15. Oktober (bis 17.00 Uhr) und  
                    Do 16. Oktober 2008 (von 14.30 bis 18.00 Uhr)  
Ort:             Bozen, Kolpinghaus

**11.09**            **Kinder mit hohen Begabungen – Persönlichkeit, Entwicklung, Förderung**  
Referentin:     Aiga Stapf (Tübingen)  
Zeit:             Mi 15. – Do 16. Oktober 2008  
Ort:             Nals, Bildungshaus Lichtenburg

**11.10**            **Förderung der Sprachentwicklung durch frühes Lesen**  
Referentin:     Nicolette Blok (Klagenfurt)  
Zeit:             Mi 22. – Do 23. Oktober 2008  
Ort:             Bozen, Kolpinghaus

- 11.11 Sozialpädagogik und Schule**  
Referenten: Walter Lorenz, Eric Mührel u. a.  
Zeit: Fr 24. Oktober 2008  
Ort: Bozen, Pastoralzentrum
- 11.12 Rechenschwäche überwinden: so kann Förderung gelingen**  
Referent: Bernd Ganser (Dillingen)  
Zeit: Mi 5. – Do 6. November 2008  
Ort: Bozen, Kolpinghaus
- 11.13 Umgang mit herausfordernden Kindern**  
Referentin: Karin Pernstich  
Zeit: Fr 7. und Fr 28. November 2008  
(jeweils von 15.00 bis 18.00 Uhr)  
Ort: Bozen, Grundschule »Antonio Rosmini«  
(Aula Magna)
- 11.14 Einführung in die Unterstützte Kommunikation (UK)**  
Referentin: Susanne Leimstädtner  
Zeit: Mo 17. November 2008  
Ort: Schlanders, Schlandersburg (Sitzungssaal)
- 11.15 Unterstützte Kommunikation (UK) im inklusiven Kindergarten/in der inklusiven Schule – Vertiefung**  
Referentin: Nina Hömberg (Berlin, Uni Brixen)  
Zeit: Mi 3. Dezember (ab 15.00 Uhr) –  
Do 4. Dezember 2008;  
Folgenachmittag im März 2009  
(von 15.00 bis 18.00 Uhr)  
Ort: Meran, Kapuzinerstiftung Liebeswerk  
(Relaxfoyer)
- 11.16 Umsetzung von Unterstützter Kommunikation – Praxis**  
Referentin: Alexandra Wild  
Zeit: Mi 10. Dezember 2008  
Ort: Brixen, Cusanus Akademie
- 11.17 Hilfsmittel für die Unterstützte Kommunikation (UK) im inklusiven Kindergarten/in der inklusiven Schule**  
Referenten: Alexandra Prast, Sergio Moscorelli  
Zeit: Mo 12. Jänner 2009  
Ort: Meran, Independent L. (Laurinstr. 6/a)
- 11.18 Die schlechten Noten der hellen Köpfe**  
Referentinnen: Christine Plieger, Karin Promm (Nürnberg),  
Karoline Finster (München)  
Zeit: Mo 9. – Di 10. Februar 2009  
Ort: Nals, Bildungshaus Lichtenburg
- 11.19 Möglichkeiten des Computers für Kinder mit Beeinträchtigungen im Lernen und Verhalten**  
Referentin: Julia Winterstein (Berlin)  
Zeit: Mo 9. – Di 10. Februar 2009  
Ort: Tramin, Fortbildungsakademie Schloss  
Rechtenthal
- 11.20 Unterstützte Kommunikation (UK) im inklusiven Kindergarten/in der inklusiven Schule – Peertraining – Praxisreflexion**  
Referentin: Margot Pohl  
Zeit: Mo 16. Februar 2009  
Ort: Meran, Kapuzinerstiftung Liebeswerk
- 11.22 Begabungen erkennen und fördern**  
Referentinnen: Marianne Wilhelm (Wien),  
Erika Risse (Oberhausen)  
Zeit: Mo 25. – Di 26. August,  
Fr 14. – Sa 15. November 2008  
Ort: Tramin, Fortbildungsakademie  
Schloss Rechtenthal
- 11.23 Kommunikation mit »cleveren Kids«**  
Referent: Alfred Schlesier (München)  
Zeit: Mo 23. – Di 24. März 2009  
Ort: Nals, Bildungshaus Lichtenburg

- 11.24 Sprachförderung und -unterricht beim hörgeschädigten Kind**  
Referenten: Monika Verdoes-Spinell, Max Verdoes (Udenhout/Niederlande)  
Zeit: Mo 27. April (ab 8.30 Uhr) – Mi 29. April (bis 17.00 Uhr) und Do 30. April 2009 (von 14.30 bis 18.00 Uhr)  
Ort: Bozen, Kolpinghaus
- 11.25 Kinder und Jugendliche in Kindergarten und Schule mit unterschiedlichen Begabungen**  
Referenten: mehrere  
Zeit: September 2008 – Mai 2009  
Ort: Bozen, Brixen, Bruneck, Meran, Schlanders

## **12 MITARBEIT IN FORTBILDUNG, BERATUNG UND KOORDINATION**

- 12.02 Tagung der Verkehrs- und Mobilitätserziehung**  
Referenten: verschiedene  
Zeit: Fr 17. Oktober 2008  
Ort: Pfatten, Fahrsicherheitszentrum
- 12.09 Rezertifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Ersten Hilfe**  
Referent: Lorenz Lintner  
Zeit: Mi 15. April 2009  
Ort: Tramin, Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal
- 12.KJ gea\* Ausbildung von Moderatorinnen und Moderatoren für Kinder- und Jugendbeteiligungsprozesse**  
Referenten: Waldemar Stange (Lüneburg), Thomas Schmehl (Lüneburg) u. a.  
Zeit: Modul 1: Fr 2. – Mo 5. Jänner 2009  
Modul 2: Do 26. März (ab 15.00 Uhr) – Sa 28. März 2009  
Modul 3: Di 25. – Sa 29. August 2009  
Modul 4: Do 5. November (ab 15.00 Uhr) – Sa 7. November 2009  
Modul 5: Mo 4. – Mi 6. Jänner 2010  
Modul 6: Do 25. März (ab 15.00 Uhr) – Sa 27. März 2010  
Modul 7: Di 24. – Sa 28. August 2010  
Ort: Lichtenstern, Haus der Familie

## 17 SOZIALES LERNEN UND KONFLIKTBEWÄLTIGUNG

**17.02 gea\***      **Konflikte lösen durch gewaltfreie Kommunikation**  
Referentinnen: Gabriele Seils, Monika Wolke (Berlin)  
Zeit: Mi 30. Juli – Fr 1. August, Mi 12. November (ab 15.00 Uhr) – Fr 14. November 2008, Mi 7. – Fr 9. Jänner 2009  
Ort: Tramin, Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal

**17.08**            **Für Konflikte gewappnet sein**  
Referentinnen: Evelyn Ausserhofer, Bernadette Griebmair  
Zeit: Mo 10., Mo 17. und Mo 24. November 2008  
Ort: Brixen, Schulsprengel Brixen/Milland

## 18 ELTERN – PARTNER DES KINDERGARTENS UND DER SCHULE

**18.04**            **Generation Eltern  
»Essen – mehr als Nahrung«**  
Referenten: Referentenpool Generation Eltern  
Zeit: Mo 2. März 2009; vier weitere Termine werden beim 1. Treffen vereinbart  
Ort: Meran

## 66 GESUNDHEITSFÖRDERUNG

**66.04**            **Das Kneipp'sche Gesundheitskonzept**  
Referenten: Franz Gasteiger, Hildegard Kreiter, Helene Roschatt  
Zeit: Do 28. August, Mi 22. Oktober 2008, Mo 5. Jänner, Fr 20. März, Di 5. Mai 2009  
Ort: Neustift, Bildungshaus Kloster Neustift; Perdonig

**66.06 gea\***      **Genießen mit allen Sinnen – Ernährungserziehung**  
Referentinnen: Referentinnen der Fachschulen für Land- und Hauswirtschaft  
Zeit/Ort: • Mo 6. Oktober und Mo 13. Oktober 2008; Salern, Fachschule für Land- und Hauswirtschaft  
• Do 9. Oktober und Do 16. Oktober 2008; Schlanders, Fachschule für Hauswirtschaft Kortsch  
• Mi 15. Oktober und Mi 22. Oktober 2008; Bozen, Fachschule für Hauswirtschaft Haslach  
• Mi 22. Oktober und Mi 29. Oktober 2008; Bruneck, Fachschule für Land- und Hauswirtschaft Dietenheim  
• Fr 7. November und Fr 14. November 2008; Tisens, Fachschule für Hauswirtschaft Frankenberg

**66.07**            **»Leben lernen durch Sport«**  
Referent: Martin Volgger  
Zeit: Fr 14. November 2008  
Ort: Bozen, Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus

**66.08**            **Gesundheitsförderung und Prävention im pädagogischen und sozialen Kontext**  
Referenten: Gerald Hüther (Göttingen) u. a.  
Zeit: Mi 19. November 2008  
Ort: Meran, Fachoberschule für Soziales

**66.09 Flüge werden – Praxisbegleitung**  
Referentin: Pia Zitturi  
Zeit: Fr 28. November 2008, Fr 8. Mai 2009  
Ort: Neustift, Bildungshaus Kloster Neustift

**66.10 Die Gesundheit in die Hand nehmen**  
Referenten: mehrere  
Zeit: 12. November 2008  
Ort: Bruneck

**66.11 Teamentwicklung und Rollenklärung – Entscheidungsprozesse moderieren**  
Referentin: Bianca Ender (Innsbruck)  
Zeit: Mo 1. Dezember (ab 15.00 Uhr) – Mi 3. Dezember 2008  
Ort: Lichtenstern, Haus der Familie

**66.12 Sexualerziehung ist Förderung der Lebenskompetenz**  
Referenten: Christian Alber, Martin Holzner, Annalies Tumpfer, Pia Zitturi  
Zeit: Mo 9. Februar 2009  
Ort: Bozen, Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus  
Brixen, Jugendhaus Kassianeum  
Meran, Esplanade

**66.13 Auf dem Weg zur gesundheitsfördernden Schule**  
Referent: Silvio Sgier (Chur)  
Zeit: Mo 16. Februar (ab 15.00 Uhr) – Mi 18. Februar 2009  
Mo 27. April (ab 15.00 Uhr) – Mo 29. April 2009  
Ort: Lichtenstern, Haus der Familie

**66.14 Erste-Hilfe-Ausbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren**  
Referent: Lorenz Lintner  
Zeit: Di 3. – Mi 4. März 2009  
Ort: Tramin, Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal

**66.15 gea\* Multikulturalität als Herausforderung in der Sexualpädagogik »Begegnung mit dem Eigenen und dem Fremden«**

Referentin: Lucyna Wronska (Berlin)  
Zeit: Mi 11. März (ab 15.00 Uhr) – Fr 13. März 2009  
Die Termine für die Folgenachmittage werden mit den Teilnehmenden beim Seminar festgelegt.  
Ort: Goldrain, Bildungshaus Schloss Goldrain

**66.16 Gesundheitsförderung in Kindergarten und Schule**  
Referenten: mehrere  
Zeit: Oktober 2008 – Mai 2009  
Ort: Bozen, Brixen, Bruneck, Meran, Schlanders

## 67 SUPERVISION

### 67.01 Zwischen Leitung und Kollegium

Supervisorinnen: Maria Sparber (Brixen), Elisabeth Graf (Meran), Irene Terzer (Bozen)

Zeit/Ort:

- Mi 12. November, Mi 10. Dezember 2008, Mi 11. Februar, Mi 25. März, Mi 6. Mai 2009; Brixen, Pädagogisches Beratungszentrum
- Fr 14. November, Fr 12. Dezember 2008, Fr 6. Februar, Fr 13. März, Fr 17. April 2009; Meran, Pädagogisches Gymnasium
- Mo 17. November, Mo 15. Dezember 2008, Mo 9. Februar, Mo 23. März, Mo 11. Mai 2009; Bozen, Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus

### 67.02 Sich einsetzen, sich abgrenzen, Zufriedenheit erhöhen

Supervisorinnen: Ulli Mazza (Schlanders), Karin Egger (Bozen), Barbara Ebetsberger (Bruneck)

Zeit/Ort:

- Mi 12. November, Mi 10. Dezember 2008, Mi 11. Februar, Mi 25. März, Mi 6. Mai 2009; Schlanders, Schlandersburg
- Fr 14. November, Fr 12. Dezember 2008, Fr 9. Jänner, Fr 6. März, Fr 8. Mai 2009; Bozen, Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus
- Mo 17. November 2008, Mo 12. Jänner, Mo 2. Februar, Mo 2. März, Mo 4. Mai 2009; Bruneck, Realgymnasium

### 67.03 Was für eine Rolle spiele ich hier eigentlich?

Supervisorinnen: Brigitte Giovanazzi (Meran), Maria Sparber (Brixen)

Zeit/Ort:

- Mi 19. November, Mi 10. Dezember 2008, Mi 14. Jänner, Mi 18. Februar, Mi 15. April 2009; Meran, Fachoberschule für Soziales
- Mo 17. November, Mo 15. Dezember 2008, Mo 16. Februar, Mo 30. März, Mo 11. Mai 2009; Brixen, Pädagogisches Beratungszentrum

### 67.04 Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...?

Supervisorin: Walburga Pichler

Zeit/Ort: Mo 17. November, Mo 15. Dezember 2008, Mo 19. Jänner, Mo 9. März, Mo 20. April 2009; Bozen, Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus

### 67.05 So viele Fragen und wo ist Zeit für Klärungen und Antworten?

Supervisoren: Alexander Notdurfter (Brixen), Berta Linter (Meran)

Zeit/Ort:

- Fr 21. November, Fr 19. Dezember 2008, Fr 16. Jänner, Fr 20. März, Fr 17. April 2009; Brixen, Mittelschule »Michael Pacher«
- Mi 26. November 2008, Mi 14. Jänner, Mi 11. Februar, Mi 11. März, Mi 15. April 2009; Meran, Fachoberschule für Soziales

### 67.06 Tendenzen und Entwicklungen in der Supervision und im Coaching

Supervisoren: mehrere

Zeit: Herbst 2008 und Frühjahr 2009

Ort: Bozen, Deutsches Schulamt (Dienststelle für Unterstützung und Beratung)

### 67.07 Den Schulalltag gemeinsam reflektieren

Supervisoren: mehrere

Zeit: November 2008 bis Mai 2009

Ort: Bruneck, Brixen, Klausen, Bozen, Meran, Schlanders



**Mitarbeiterinnen und  
Mitarbeiter der Dienststelle  
für Unterstützung  
und Beratung**

## **DEUTSCHES SCHULAMT**

### **Dienststelle für Unterstützung und Beratung**

39100 Bozen, Amba-Alagi-Straße 10  
Tel. 0471 417660/61, Fax 0471 417669  
SA.Dienststelle@schule.suedtirol.it

#### **Leiterin**

**Inspektorin Dr. Rosa Anna Ferdigg**  
Tel. 0471 417660, Fax 0471 417669  
Rosa-Anna.Ferdigg@schule.suedtirol.it

#### **Stellvertreterin**

**Dr. Veronika Pfeifer**  
Tel. 0471 417660, Fax 0471 417669  
Veronika.Pfeifer@schule.suedtirol.it

#### **Arbeitsbereich Gesundheitsförderung**

**Dr. Martin Holzner**  
Tel. 0471 417670, Fax 0471 417669  
Martin.Holzner@schule.sudtirol.it

#### **Arbeitsbereich Begabungs- und Begabtenförderung**

**Prof. Siglinde Doblander**  
Tel. 0471 417666, Fax 0471417669  
Siglinde.Doblander@schule.suedtirol.it

#### **Dr. Christian Salchner**

Tel. 0471 417678, Fax 0471417669  
Christian.Salchner@schule.suedtirol.it

#### **Arbeitsbereich Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung**

**Prof. Paolo Morandi**  
Tel. 0471 417642, Fax 0471 417669  
SA.Verkehrserziehung@schule.suedtirol.it

#### **Verwaltung**

Rita Aschbacher	Tel. 0471 417661
Silvia Hoffer	Tel. 0471 417667
Sabine Koch	Tel. 0471 417665
Helga Köllemann	Tel. 0471 417662
Dr. Michaela Steiner	Tel. 0471 417664

## **PÄDAGOGISCHES BERATUNGSZENTRUM BOZEN**

Sitz: Bozen, Amba-Alagi-Straße 10

#### **Gesundheitsförderung**

**Dr. Brigitte Regele**  
Tel. 0471 417671, Fax 0471 417669  
Brigitte.Regele@schule.suedtirol.it

#### **Integrationsberatung**

**Maria Luise Reckla**  
Tel. 0471 417675, Fax 0471 417669  
Maria-Luise.Reckla@schule.suedtirol.it

#### **Dr. Hannelore Winkler**

Tel. 0471 417676, Fax 0471 417669  
Hannelore.Winkler@schule.suedtirol.it

#### **Schulberatung**

**Dr. Anna Elisabeth Ebersperger**  
Tel. 0471 417672, Fax 0471 417669  
Anna-Elisabeth.Ebersperger@schule.suedtirol.it

#### **Dr. Karin Pernstich**

Tel. 0471 417674, Fax 0471 417669  
Karin.Pernstich@schule.suedtirol.it

#### **Supervision und Coaching**

**Christine Gasser**  
Tel. 0471 417673, Fax 0471 417669  
Christine.Gasser@schule.suedtirol.it

## **PÄDAGOGISCHES BERATUNGSZENTRUM MERAN**

Sitz: Meran, Sandplatz 10

#### **Gesundheitsförderung**

**Annalies Tumpfer**  
Tel. 0473 252248, Fax 0473 252298  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it

#### **Integrationsberatung**

**Dr. Rosemarie Schenk**  
Tel. 0473 252247, Fax 0473 252298  
Rosemarie.Schenk@schule.suedtirol.it

### **Schulberatung**

**Dr. Evelyn Matscher**

Tel. 0473 252238, Fax 0473 252298

Evelyn.Matscher@schule.suedtirol.it

### **Supervision und Coaching**

**Christine Gasser**

Tel. 0471 417673, Fax 0471 417669

Christine.Gasser@schule.suedtirol.it

## **PÄDAGOGISCHES BERATUNGSZENTRUM SCHLANDERS**

Sitz: Schlanders, Schlandersburgstraße 6

### **Gesundheitsförderung**

**Annalies Tumpfer**

Meran, Sandplatz 10

Tel. 0473 252248, Fax 0473 252298

Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it

### **Integrationsberatung**

**Dr. Ingrid Karlegger**

Tel. 0473 736110, Fax 0473 736119

Ingrid.Karlegger@schule.suedtirol.it

### **Schulberatung**

**Dr. Carmen Fliri (Teilzeit)**

Tel. 0473 736112, Fax 0473 736119

Carmen.Fliri@schule.suedtirol.it

**Dr. Johanna Stecher (Teilzeit)**

Tel. 0473 736112, Fax 0473 736119

Johanna.Stecher@schule.suedtirol.it

### **Supervision und Coaching**

**Christine Gasser**

Tel. 0471 417673, Fax 0471 417669

Christine.Gasser@schule.suedtirol.it

## **PÄDAGOGISCHES BERATUNGSZENTRUM BRIXEN**

Sitz: Brixen/Milland, Vintlerstraße 34

### **Gesundheitsförderung**

**Mag. Theodor Seeber**

Bruneck, Rathausplatz 10

Tel. 0474 582352, Fax 0474 582359

Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it

### **Integrationsberatung und Supervision**

**Dr. Renate Heissl-Deporta**

Tel. 0472 251571, Fax 0472 251572

Renate.Heissl-Deporta@schule.suedtirol.it

### **Schulberatung**

**Dr. Max Großrubatscher**

Tel. 0472 801022, Fax 0472 251572

Max.Grossrubatscher@schule.suedtirol.it

## **PÄDAGOGISCHES BERATUNGSZENTRUM BRUNECK**

Sitz: Bruneck, Rathausplatz 10

### **Gesundheitsförderung und Supervision**

**Mag. Theodor Seeber**

Tel. 0474 582352, Fax 0474 582359

Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it

### **Integrationsberatung und Supervision**

**Dr. Wolfgang Grüner**

Tel. 0474 582350, Fax 0474 582359

Wolfgang.Gruener@schule.suedtirol.it

### **Schulberatung**

**Dr. Johann Schwingshackl**

Tel. 0474 582351, Fax 0474 582359

Johann.Schwingshackl@schule.suedtirol.it

# Impressum

## Herausgeber:

### Deutsches Schulamt Bozen

Dienststelle für Unterstützung und Beratung  
39100 Bozen, Amba-Alagi-Straße 10  
Tel. 0471 417660, Fax 0471 417669  
SA.Dienststelle@schule.suedtirol.it  
www.provinz.bz.it/schulamt

Unterstützt durch die Abteilung Gesundheitswesen

## Redaktion:

Max Großrubatscher  
Martin Holzner  
Michaela Steiner

## Redaktionelle Begleitung:

Servicestelle Öffentlichkeitsarbeit am Schulamt,  
Elisabeth Hofer, Thomas Summerer, Herbert Taschler

## Fotos:

Archiv Deutsches Schulamt,  
Kindergarten St. Magdalena/Villnöß, Paolo Morandi,  
Urban Stillebacher, Veronika Traut, Anne Ulbricht

## Grafik und Druck:

LanaRepro GmbH

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, PH-neutralem Papier,  
100% recycelbar.

August 2008

---

---

---

---

---

---

---

---

**Deutsches Schulamt Bozen**

Dienststelle für Unterstützung  
und Beratung

39100 Bozen, Amba-Alagi-Straße 10

Tel. 0471 417660, Fax 0471 417669

SA.Dienststelle@schule.suedtirol.it

[www.provinz.bz.it/schulamt](http://www.provinz.bz.it/schulamt)

---

---

---

---

---

---

---

---